

Wahlvorbereitungen im Dreiklassenparlament.

Der 1. Kurstag des preussischen Abgeordnetenhauses, so hat der Abg. Kopsch bekanntlich den Vorschlag der Freikonservativen und Nationalliberalen getauft, weil die übermächtigen Junker im Dreiklassenparlament gar keine Rücksicht auf die Winderheiten nehmen, so wenig Rücksicht, wie dieser Vorschlag die Kultur nimmt, selbst sich heute den Ehern, einen volkreundlichen Antrag anzunehmen. Es sollen bei den künftigen Landtagswahlen die Wahlmänner freie Fahrt vom Wohnort zum Wahlort haben. Die Konservativen und die Regierung sträubten sich gegen diese Selbstverständlichkeit, die eigentlich längst Gesetz hätte sein müssen, und der Regierungskommissar machte den unfehlbaren Vorschlag, daß für die Landtagswahl kein öffentliches Interesse vorliegt. Für die Wahl unter dem Dreiklassenwahlrecht liegt allerdings ein öffentliches Interesse nur insoweit vor, als sie dem ausmüht wird, dieses unsinnigste aller Wahlsysteme zu zerstören.

Von den übrigen auf der Tagesordnung stehenden Gegenständen absolvierte man nur die Debatte über die Denkschrift der Ausdehnungskommission. Die fünf unglücklichen Beheimräte, die in ihr sitzen, mußten zum Präfekten für die Mißerfolge der halatistischen Polenpolitik dienen. Alle übrigen Gegenstände, darunter auch der Gesetzentwurf über die Gastpflicht des Staates für Verfehlten seiner Beamten wurden zur höchsten Befriedigung der Regierung von der Tagesordnung abgeseht. Damit sind auch die Anträge der Konservativen auf Sicherung der itaischen und mafurischen Sprache gegen den § 7 des Reichsvereinsgesetzes und die Anträge der Freikonservativen auf Schutz der Gewerkschaften gegen dieses Ausnahmegesetz unter den Tisch gefallen; sie waren also nichts weiter als lächerliche Wahlmander. Das Dreiklassenparlament tritt nur noch einmal, am Donnerstag, zu seiner Schlußsitzung zusammen.

Ein Edelster und Vester.

Herzog Heinrich Bornin zu Mecklenburg, Leutnant im Infanterieregiment v. Bieten (Brandenburg) Nr. 3, ist aus dieser Stellung ausgeschieden, um sich für längere Zeit auf Reisen zu begeben. Zunächst reist der Herzog nach Steiermark zu seinem Oheim, dem Fürsten Windischgrätz. Der Abschied des Herzogs sei, wie dem „Leipziger Tageblatt“ berichtet wird, auf militärische finanzielle Verhältnisse zurückzuführen, in denen er sich seit längerer Zeit befinden haben soll. Es heißt, daß er in die Hände von Wucherern gefallen ist, denen er über eine Million schuldet. Er hat nie Geld von ihnen bekommen, sondern an Stelle dessen Kinderfärge und wertlose Gegenstände, die dann veräußert wurden. Seine Eltern, der Herzog Paul Friedrich von Mecklenburg und seine Mutter, eine geborene Prinzessin Marie von Windischgrätz, können über ihr Vermögen nicht verfügen, so daß sie außerstande sind, die Schuldenlast aufzubringen. Herzog Heinrich Bornin ist 22 Jahre alt.

Eine Leistung, die eines Edelsten und Besten würdig ist, mit 22 Jahren eine Schuldenlast von über eine Million zu haben. Ein Arbeiter, der von seinem 20. Lebensjahre an in jedem Jahre 1000 Mark verdiente, müßte 1020 Jahre alt werden, um das zusammen zu bekommen, was der zweiundzwanzigjährige Herr Herzog zusammenpumpt.

Die Staatsarbeiter in Preußen.

Dem preussischen Abgeordnetenhause ist nun vor kurzem eine Drucksache zugegangen, die Aufschluß über die Zahl der Staatsangestellten gibt. Dieser Drucksache sind die nachfolgenden Tabellen entnommen. In der ersten Tabelle sind die Zahlen für 1906 und 1905 zusammengestellt. Die in der Tabelle mitgetheilten Arbeiter der Forstverwaltung sind freilich nicht ständig tätig; aus Angaben über die geleisteten Arbeitstage ergibt sich, daß im Durchschnitt 60 bis 70 Tage auf den Kopf entfallen. In der zweiten Tabelle sind die Angestellten der Eisenbahnverwaltung noch einmal aufgeführt, nach ihrer Stellung gruppiert.

1. Zahl der Beschäftigten.

	1906	1905	1906 mehr
Forstverwaltung	161.737	156.971	4.766
Bergbau- und Hüttenbetrieb	89.130	84.244	4.886
Eisenbahnverwaltung	448.035	413.508	34.527
Summa	698.902	654.723	44.179

2. Von den Angestellten der Eisenbahnverwaltung waren:

	1906	1905	1906 mehr
Höhere Beamte	1.621	1.488	133
Mittlere Beamte	55.609	52.922	2.687
Niedere Beamte	106.071	93.768	12.303
Technische Gehilfen	2.175	1.905	270
Sozial. Gehilfen im unteren Dienst	74.869	63.959	10.910
Betriebsarbeiter	71.314	65.666	5.648
Bahnunterhaltungsarbeiter	73.994	69.411	4.583
Wartungsarbeiter	62.382	58.996	3.386

Wenn sich vom Jahre 1906 bis 1907 die Zahl der Angestellten ebenso vermehrt hat wie von 1905 zu 1906, dann gibt es in Preußen jetzt über 700.000 Angestellte — meistens Familienväter — die eine angemessene Vertretung im Landtage nicht haben, weil die Sozialdemokratie in diesem Parlament nicht vertreten ist.

Im Königsberger Schandhaken-Prozess wurde

Mittwoch Nachmittag 2 Uhr vom Reichsgericht das Urteil verkündet. Die Revision des Angeklagten Marckwaldt wurde als unbegründet verworfen.

In der Verhandlung wurde festgestellt, daß der fragliche Verweigerung ohne Scheitervorlegung abgelehnt werden konnte, da die Frage, ob die unter Beweis gestellten Tatsachen richtig sind, von der ersten Instanz sowohl bezüglich der Schuld als der Strafmäßigkeit unerheblich erachtet worden seien. Eine Verlesung des materiellen Rechts liegt nicht vor. Die Auslegung der beiden Urteile durch das Reichsgericht ist auch für das Reichsgericht maßgebend. Festgestellt sei demnach als Grund der Revision, daß die Entscheidung eines Reichsgerichts, das im weitem Sinne der Vorwurf einer Schandthat gemacht sei, und daß der Urteil der Reichsgericht, die ganze Gesamtheit der Denkmalerziehung, sowie alle Teilnehmer und Förderer zu schmähen und herabzusetzen. Wer geschmäht werden sollte, mußte allerdings auf den Urteilen des Reichsgericht sein. Die Schandthat ist

aber tatsächlich festgestellt in Bezug auf die Person des Kaisers ohne Rechtsverletzung und ohne Widerspruch. Die mündlichen Ausführungen des Verteidigers verneinten den Verfall der abstrakten Strafe mit dem Begriffe der Verlesung. Mit Recht ist auch eine Selbstständigkeit jeder der beiden Einzelhandlungen angenommen worden. Das Reichsgericht vom 7. Februar 1908 aber die Reichsgerichtsbeschwerden war nicht anwendbar, weil es erst nach Erlass der angeforderten Entscheidung in Kraft getreten ist.

Genosse Marckwaldt muß nun die unerhörte Strafe von 1 Jahr 3 Monaten abtun, derer juristische Begründung selbst von hochreaktionären Fachleuten als unhaltbar bezeichnet wurde. Wäre das Denkmäl einige Monate später eingeweiht worden, als das neue Gesetz sich in Kraft befand, dann ginge er vielleicht doch noch frei aus, so setzt man ihn auf 1 Jahr und 3 Monate ins Gefängnis. Unter den Urteilen, welche die Volksseele aufpeitschen und so die vom Staat am wenigsten gewollte Wirkung erzielen, wird dieser Königsberger Spruch, den jetzt das Reichsgericht bestätigt, nicht an letzter Stelle stehen.

Das Herrenhaus nahm gestern nach unerheblicher Debatte das Quellschubgesetz in der Fassung des Abgeordnetenhauses an und ging dann zur Beratung des Reichsvereinsgesetzes über. Der Oberbürgermeister von Berlin trat noch einmal in längerer Ausführungen den Bestimmungen des Gesetzes entgegen. Er beantragte, daß in dem § 2 der Satz gestrichen werden solle, wonach von den Einnahmen und Ausgaben der Polizeiverwaltung von Berlin 5 Prozente als nicht auf der örtlichen Polizei-Verwaltung beruhend abgezogen werden sollen. Berlin verlange durchaus nicht ein Beneizium für sich, sondern wolle nur nach gemeinem Recht wie die übrigen Großstädte behandelt werden. Auch die Ausschüttung des Verwaltungs-Streitverfahrens sei für Berlin von schädlicher Wirkung. Die Reichsbauverwaltung ließe nicht die Prozesse, sie dürfe sich aber nicht das Recht nehmen lassen, wenn sie der Meinung ist, daß sie benachteiligt werde, einen frischen Prozeß einzuleiten. Die Bürgermeister befragte anderer Großstädte sprangen ihrem Berliner Kollegen bei und unterstützten den Antrag des Herrn Kirchner. Vom Regierungssitze aus wurde dem Antrag widersprochen und der alte Standpunkt betont, daß das Gesetz für Berlin durchaus keine Ausnahmestellung bringe. Der Antrag des Herrn Kirchner wurde schließlich mit verhältnismäßig schwacher Majorität abgelehnt. Bei der darauf folgenden Beratung der Denkschrift zum Aufhebungswert beschwerte sich Graf v. d. Schulenburg-Grünthal, daß ein Mitglied des Hauses in ungeschölicher Weise sich in einem Berliner Blatte eine Kritik an seinen Kollegen erlaubt habe. Heute steht der Posttragetat für die Leuzerungszulagen sowie keine Vorläufe auf der Tagesordnung.

Der Reichstag wird vom 22. April bis etwa 10. oder 12. Mai nochmals zusammentreten, um die große Zahl nach rückgängiger mittlerer und kleinerer Gesetze zu verabschieden. Es wird jetzt bestimmt damit gerechnet, daß gegen Mitte Mai nicht Schluss der Session, sondern eine Vertagung bis Ende Oktober erfolgt, weil dann die in Fluss befindlichen Vorarbeiten für wichtigere Gesetze im Winter ohne weiteres fortgeführt werden können.

In Bezug auf die Arbeitszeit in Mäht- und Waschanstalten empfiehlt der Reichstag für Arbeiterstatistik, nachdem die von dem Reichlichen Statistischen Amt veranstalteten Erhebungen zum Abschluss gelangt sind, Ausdehnung der Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Beschäftigung von Frauen und jugendlichen Arbeitern und über die Gewerbeaufsicht auf alle gewerblichen Mähtereien und Wäschereien ohne Rücksicht auf die Zahl der beschäftigten Arbeiter.

In Sachen Lyanat wird, nach dem „Berliner Börsen-Cour.“ von der Familie des Grafen auf Grund amtlicher Gutachten der Versuch gemacht, die Wiedereröffnung des Prozesses vor dem Kriegesgericht zu erlangen. — Er hat also schon genug vom Gefängnis!

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages stellte gestern den Bericht über die Wahl der Abgeordneten v. d. L. (5 Liberale, 10 Nationalliberalen) fest und beriet dann über die Wahl der Abgeordneten v. d. L. (10. Frankfurt, konservativ), kam aber mit der Beratung nicht zu Ende.

Die Berliner freisinnigen Landtags-Kandidaten. Versammlung der Vertrauensmänner der freisinnigen Volkspartei haben beschlossen, den Wahlmännern in Berlin folgende Kandidaturen zu empfehlen: 1. Wahlkreis Göt. Justizrat Ab. Traaer, 2. Wahlkreis Fabrikbesitzer Dr. Gerschel, 3. Wahlkreis Rektor v. d. L., 4. Wahlkreis Dr. Müller-Sagan, 5. Wahlkreis Redakteur Goldschmidt, 6. Wahlkreis Fabrikant Max Schulz, 7. Wahlkreis Stadtkämmerer Raempp, 8. Wahlkreis Geh. Rat v. d. L., 9. Wahlkreis Rektor Köhler, 10. Wahlkreis Fabrikbesitzer Rosenow, 11. Wahlkreis Syndikus Schöler, 12. Wahlkreis noch unbesetzt. Abg. Raempp vom 7. Wahlkreis hat eine Kandidatur imwischen abgelehnt.

Terrorismus des Bischofs. Erzbischof Dr. Albert in Bamberg hatte an den Pfarrer Lermel ein Schreiben gerichtet, in dem er ihm unterlagte, einen Vortrag im jugendliberalen Verein zu Nürnberg zu halten. Pfarrer Lermel hat darauf dem Erzbischof geantwortet, daß er lediglich der Bitte seiner hochbetagten Mutter wegen sich verweigert habe, vom Vortrag abzusehen. Der jugendliberale Verein bemüht sich, die liberale Fraktion des bayerischen Landtages zu einer Interpellation wegen dieser Frage zu veranlassen.

Schwere Angriffe gegen einen Minister. In der bayerischen Abgeordnetenkammer richtete der liberale Abgeordnete Koch schwere Angriffe gegen die Regierung bezugl. die finanzielle Lageverhältnisse an, deren Scheiternsweise seit Jahren verächtlich worden sei. Der frühere Minister Graf Feilichig habe entweder falsche Mitteilungen gemacht oder die Wahrheit absichtlich verschwiegen. Die Grundzüge von Eren und Glanzen seien von der Regierung seit Jahren übertrieben worden. Der Präsident Dr. Dinterz erwiderte dem Redner mehrere Ordnungsrufe und drohte ihm mit Vertreibung.

Der Prozess Peters gegen „Adnische Zeitung“ bezugl. gegen Redakteur Bräggemann und Gouverneur a. D. v. Bennigsen wird am 28. Mai vor der Kölner Strafkammer in der Berufungsinstanz verhandelt werden. Vom Schöffengericht ist v. Bennigsen beinahe vollständig wegen Verlesung des Dr. Peters zu 100 M. Geldstrafe verurteilt, Bräggemann dagegen freigesprochen worden.

Ausland.

Der Polizeibombenwerfer-Prozess von Barcelona. Aus Madrid, 6. April, wird weiter gemeldet: In dem Seigenberber des Kull-Prozesses jagte der Zeuge Abbotat Broca aus, daß der Mitangeklagte Parells immer genau angegeben wußte, ob und wann Bomben platzen würden. Der frühere Untersuchungsrichter in verschiedenen Terroristenprozessen, Garcia Nabarra, sagte, er sei zu der festen Überzeugung gelangt, daß der Polizeigenosse Kull nicht nur der Urheber des Attentats im Juli 1905, sondern auch Urheber oder Mitschuldiger aller folgenden Bombenattentate sei. Die Aussage machte großen Eindruck. Der Zeuge Sabregas sagte: „Kull tändelte Bomben an, wie man Theater-Vorfälle ausnactiert.“ Der Ankläger Pösel sagte, Kull habe ihm kein Vertrauen ein. Er sei für Geld fähig, Vater und Mutter zu vergiften; er sei ein mit allen Sinnen behafteter degenerierter Reti. Am wichtigsten war die Aussage des Ehepartners der „Actrices“, Guerrero, der mit Kull in juristischen In-

teresse mehrfach gesprochen hat. Als Guerrero den Kull fragte: „Wann endet die Geschichte?“ antwortete Kull: „Drei Bomben sind schon explodiert, zwei kommen noch, und zwar hat die Bomben sind keine Melonen, die man aufbewahren kann.“ Bei einer anderen Gelegenheit sagte Kull: „Die Attentäter sind Dummköpfe; statt einer müßten zwei Bomben nahe beieinander gelegt werden, damit die zweite die Beschränkte trifft, wenn sie nach dem Plaken der ersten herbeieilen. Der Transport der Bomben ist ja nicht schwer, eine Frau kann sie unter dem Rock tragen und unbemerkt liegen lassen, während sie mit einem Schutzmann spricht.“ Diese Aussagen machten den größten Eindruck. — Treffend soll wegen der Versicherung, daß hinter Kull hohe Personen stehen von neuem befragt werden. Die Anarchisten wollen eine Vernehmung abhalten, um gegen die Behauptung Kulls, daß die Anschläge von ihnen ausgeführt seien, zu protestieren.

Die Skandale in der französischen Armeeoberleitung gewinnen an Ausdehnung. Unterstaatssekretär Cheron legt die Untersuchung wegen Verleumdungen verbotenen Feilschen in den öffentlichen Garnisonen fort. In mehreren Städten, darunter auch in Versailles und in Paris wurden Fleischwurst und Rindfleischwaren mit Mistlag besetzt und dem staatlichen Laboratorium zur Untersuchung übergeben. Die meisten Proben wurden als verurteilt und unbrauchbar erkannt. Es wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet, die umso eifriger geführt wird, als in den Städten Nancy und Belancon Soldaten unter verdächtigen Symptomen gestorben sind.

Spitzbuben überall. Ein Aussehen erregender Diebstahl wurde in der rumänischen Hauptstadt Bukarest entdeckt. Aus staatlichen Munitionsdépôts sind insgesamt etwa 800.000 Patronen gestohlen worden. Mehrere höhere Offiziere sind bei dieser Affäre kompromittiert. — Bei der Vacuum Oil Company wurden mehrere Unterschlagungen entdeckt. Der Vorsteher der Abteilung für Griechenland, Geisler, hat weit über 100.000 Kronen unterschlagen und ist flüchtig. Die flüchtige Geschäftswas wurde eingeleitet.

Die englische Kabinettsreise. Schatzsekretär Asquith hatte eine Unterredung mit König Edward, im Laufe derselben überreichte er das Demissionsgesuch des Kabinetts, welches der König annahm, wobei er aber gleichzeitig Asquith beauftragte, ein neues Ministerium zu bilden. Asquith konferierte mit dem König über die weiteren über sein zukünftiges Programm, sowie über die Änderungen im Kabinett, welche er vorzunehmen gedenkt. Infolge des Kabinettswechsels hat König Edward sein Reiseprogramm geändert. Er wird am 15. d. M. die Heimreise antreten, um sofort nach seiner Rückkehr einem Ministerrat zu präsidieren.

Eine unabhängige Arbeiterpartei in Nordamerika. Das „D. L.“ bringt folgendes Kabinettsgramm aus New York: Nach einer telegraphischen Meldung aus Chicago haben eine Anzahl von Arbeiterorganisationen, die 600.000 Stimmen hinter sich haben, ganz unerwartet ihren Austritt aus der „American Federation of Labour“ erklärt. Dieses Vorgehen einer immerhin beträchtlichen Minorität ist auf die Unzufriedenheit zurückzuführen, die in weiten Kreisen der organisierten Arbeiterchaft der Vereinigten Staaten über den Beschluß der „Federation“ entstanden ist, von der Gründung einer selbständigen politischen Arbeiterpartei einstweilen Abstand zu nehmen. Auf den 1. Juli ist ein Kongress einberufen worden, in dem, wie man erwartet, die Vertreter der unzufriedenen Elemente ihren Austritt aus der sozialistischen Bewegung erklären werden, die dann etwa 1.500.000 Arbeiter unter ihren Fahnen vereinigen würde. Die so verstärkte sozialistische Partei soll dann mit allen Mitteln die Wahl eigener Kandidaten für den Kongress betreiben, und man hofft, diesen Plan in einer Weise durchzuführen zu können, daß im nächsten Kongress die Sozialisten die ausschlaggebende Partei bilden werden.

Die Nachricht ist durchaus glaubhaft. In den letzten Jahren namentlich seit den englischen Wahlen von 1906 hat sich innerhalb der amerikanischen Gewerkschaften mehr und mehr die Überzeugung Bahn gebrochen, daß die amerikanische Arbeiterklasse eine selbstständige Politik zu treiben habe. Der Führer des Arbeiterbundes, Samuel Gompers, ist hierfür aber nicht zu haben. Bei den letzten Wahlen ist auf seinen Rat beschlossen worden, denjenigen bürgerlichen Kandidaten die Stimme zu geben, die für die wichtigsten Forderungen der Gewerkschaften einzutreten versprochen. Dabei sind die Arbeiter natürlich die Genariten gewesen. Ende März hat nun wiederum eine Konferenz von Gewerkschaftsbeamten in New York stattgefunden. Dem Einfluß Gompers gelang es aber auch jetzt wieder, jeden energischen Schritt zu verhindern. Man begnügte sich zu beschließen, dem Präsidenten Roosevelt, sowie dem Parlament eine umfangreiche Denkschrift zu überreichen, in welcher die Beschwerden der Arbeiter zusammengestellt sind. Man verlangt darin, die Gewerkschaften von den Bestimmungen des Sherman'schen Anti-Trust-Gesetzes zu befreien. Ferner wird der Kongress aufgefordert, ein Gesetz für die Regelung der Einheitsbefehle zu erlassen, ebenfalls ein neues Haftpflichtgesetz und schließlich den Achtundtag für die Regierungsarbeiten. Dem Wittgang zum Präsidenten hat Herr Gompers bereits ausgedrückt. Ein großer Teil der Arbeiter ist mit dieser Politik, des Wittens und Bettelns eben nicht mehr einverstanden und so klingt die obige Nachricht sehr wahrscheinlich.

Kleine Auslandsnachrichten.

Aus Lissabon wird gemeldet, daß die Gesamtzahl der Toten infolge der Zusammenstöße am Sonntag sechs beträgt; ferner sind 15 Personen schwer und 100 leichter verwundet. Am Montag wurde ein Offizier tödlich verwundet und mehrere Personen leichter verletzt. Der ruhige Verlauf des gestrigen Tages ist der Besonnenheit der Truppen zu danken. Die Regierung droht mit strengen Maßregeln. Die Garnison wurde verlegt. — Der aus Canada ausgewanderte Anarchist Emma Goldmann wurde der Eintritt in die Vereinigten Staaten gestattet, da sie nachweisen konnte, daß ihr Vater naturalisierter Amerikaner ist.

Aus Schlesien und Posen.

Ströbel, 2. April. Schwere Verletzungen erlitt der Steinbrucharbeiter Günther in Quallau dadurch, daß er unter einen schweren umstürzenden Stein geriet, der ihm beide Beine zerquetschte.

Sagan, 8. April. Fast begraben. Hier brach auf der Spottauerstraße ein Lastwagen zusammen und begrub den Aufsicht unter sich, welcher lebensgefährliche Verletzungen erlitt.

Bunzlau, 2. April. Eine „noble“ Firma. Die in früheren Jahren hat die Konfordia-Spinnerei und Weberei den Beamten und Arbeitern auch in diesem Jahre Gratifikationen bewilligt. Diese wurden in Höhe von 16.000 M. in den Fabriken in Bunzlau und Marklissa ausbezahlt.

Durch diese Gratifikation wird sich die Firma willige und billige Arbeitskräfte sichern.

Bunzlau, 8. April. Verurteilter Selbstmord. Am Sonntag verabschiedete der Arbeiter Wiede in Tilsdorf sich mittels eines Seils den Hals zu durchschneiden. Er konnte aber noch rechtzeitig verbunden und dem Krankenhaus zugeführt werden.

—i. Gahnau, 6. April. Die letzte Stadtverordnetenversammlung bewilligte nach Erledigung einiger unwesentlicher Gegenstände den zwei Installationsarbeitern der Gasanstalt eine Gehaltszahlung von 5 M. monatlich, jedoch der jetzige Monatslohn,

Ächt Scheuers Doppel-Ritter-Kaffee-Zusatz

ist der billigste, gesündeste, wohlschmeckendste Volks- und Familien-Trank.

Stadt-Theater.

Donnerstag 7 1/2 Uhr:
Sum 2. Male.
„Phäne“.
Freitag Anfang 7 Uhr:
„Die Weiserfinger von Nürnberg“.
Sonntag, Anfang 8 Uhr:
„Salome“.

Lobe-Theater.

Donnerstag 7 1/2 Uhr:
„Ein Walzertraum“.
Freitag 7 Uhr:
„Tanne“.
Sonntag 7 1/2 Uhr:
Sum 1. Male.
„Ein Todesurteil“.
Freitag
sum 1. Male:
„Der arme Herr“.

Thalia-Theater.

Donnerstag:
Sollt. Vorstellung:
Grosse K. 6. Vorstellung.
„Der Lebemann“.
Freitag, Anfang 7 1/2 Uhr:
„Künstlercol“.
Sollt. Vorstellung Freitag und Sonntag
von 10-2 Uhr im Thalia-Theater.

Schauspielhaus

Donnerstag 8 Uhr:
Ruth St. Denis.
Freitag:
„Kofetterie“.
Freitag 8 Uhr:
Leztes Gastspiel:
Ruth St. Denis.
Freitag:
Premiere:
„Der Ueberhäupte“.

Lieblichs Etablissement.

Das brillante April-Programm.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Victoria-Theater

Gastspiel
des berühmten Altitalianer
„Les Colibris“.
Zwischen 8 und 9 Uhr.
Jeden Mittwoch, Samstag und
Sonntag
Nachmittag-Vorstellung.
Sinter halbe Preise.

Deutscher Kaiser

Friedrich-Wilhelmstrasse 35.
Dente Donnerstag:
„Tymianus“.
Freitag, Samstag, Sonntag
und folgende Tage:
Winter-Tymianus.

Ein 9999 mal

1805
donnerdes Lebehoch
den Gutsbesitzer Herrn Thaum in
Kettberg zu seinem heutigen Geburtstag.

Die Hausstapelle

nebst Tanzmeister.
Erklärung!
Ich habe mich verpflichtet erklärt die
Kündigung gegen Herrn Thaum
Tausch als unannehmbar, meine tiefste
und warm gleichzeitig der Bekundung.
Schriftliche im April 1908.
Johannes Manthey.

Ich wohne jetzt
Louisenstraße 101.
Fr. Jungbauer.

Achtung! Achtung!
Gesetzlicher und Gesessener!
Sucht man
1804
Zigarren
in allen Größen
Wilhelm Kusch, Jägerstr.

Circus Busch.

Donnerstag, den 9. April 1908, präz. abends 7 1/2 Uhr:
Gala-Premiere
Die eiserne Maske!
Original-Pantomime des Circus Busch.
Großes historisches Manège: Schaustück in 7 Akten. Verfasst und ein-
geführt von Herrn Burkhardt-Foott. — Länge vom Balletmeister Ottav.
Musik vom Kapellmeister Tschort.
1. Akt: Ludwig XIV. als Kleinbergscher. 2. Akt: Jette in der
Sakile. 3. Akt: Ginnahme von Strahburg. 4. Akt: Der Staats-
streich. 5. Akt: Eine Gallen Jagd bei Fontainebleau. 6. Akt: Der
Mann mit der eisernen Maske. 7. Akt: Das letzte Fest im Schlosse
Vaux-le-Comte.
(Die Riesen - Fontaine lumineuse!)
!! 33 Meter Höhe !!
Vorher: Die größte sensationelle Neuheit!
Mr. Lytton - Automobil - Saltomortale.
Phänomen! Salva und Manza! Phänomen!
Leise das große Gala-Programm!
Freie der Plätze sowie Vertreten! siehe Anschlagtafel.

Wilhelmsburg. Tanzkränzchen

Genie Donnerstag:
Freitag, den 10. April 1908, abends 8 Uhr
im großen Saale der „Scala“, Nicolaistraße:
Außerordentliche Mitglieder-Versammlung.
Besprech. wichtiger Angelegenheiten unserer Paktische und zu erwägen, daher gilt es,
rechtzeitig zu erscheinen. Ohne Mitgliedsbuch keinen Zutritt.
Die Ortsverwaltung.

BRIEG.

Sonntag, den 12. April 1908, Vormittag 9 Uhr:
Versammlung d. Zentral-Krankenkasse
im bekannten Lokal.
Zwecksetzung:
1. Quartals-Bericht.
2. Wahl zur General-Versammlung.
3. Stellungnahme zur Angelegenheit der General-Versammlung.
4. Beschlüsse.
Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes zu dieser wichtigen Zusammenkunft zu
erscheinen.
Die Ortsverwaltung.

Höchst wichtig für Hausfrauen.

Feine Vanille-Stücken-Schokolade
gerahert von 100 Pfund 80 Pfg.
Kakao-Pulver
gerahert von 100 Pfd. 1.40, 1.60,
2.20 und 2.60 Pfd.
Kandierte Kakao-Zee
immer hoch von 100 Pfund 25 Pfg.
Gez. Kakao-Schalen
von 100 Pfund 10 Pfg.
Zee neuer Größe
eine Mischung von 100 Pfund 1.20,
1.40, 1.60, 2. - bis 3.60 Pfd.
Grus-Zee
von 100 Pfund 1. - bis 1.90 Pfd.
Sämtliche
Sorten Hustenbonbons
von 100 Pfund 40. 60 bis 70 Pfg.
N. Konfekte
von 100 Pfund 0.90 bis 2. - Pfd.
Kinder-Konfekte
von 100 Pfund 80 bis 90 Pfg.
6247

Wilhelm Boese
Schokoladen-Fabrik
Breslau I, Dorotheenstrasse 3
Schokoladen, Kakao-
und Indierwaren-Fabrik.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren

in eigener Werkstatt von den besten
Meistern gefertigt.
Rein Abzahlungsgeschäft
günstig über den Verkauf.
Preisliste enorm billig.
Küchengeräte 100 Pfd.
Sofas 18
Tische mit und ohne Aufsatz 60
Schrank 60
Bett 45
Stühle mit Stühlen 35
Tische in allen Größen 25
Sessel mit Polster 30
Wasserkocher mit jeder Größe 4
Cappiche, Fenster, Türen,
Pianos, erhl. Fabrikat
und hand. arb. Kaputtgeschick von
F. Pauer, Sandstr. 5

Achtung! Genossen!
Kesselpfanne 14
habe ein 100 Pfund Schmelzgeschiff
fertig und will zur Verfügung
1808
H. Hoffmann.

Arbeiter-Radfahrer-Bund

Sitz: Offenbach a. M.
Mitgliederzahl 90 000.



„Solidarität“

Gegründet 1896.

Der Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“, welcher sich über ganz Deutsch-
land, die Schweiz und einen Teil Oesterreichs erstreckt und die grösste radsporliche Organisation
ist, bietet seinen Mitgliedern für ein Eintrittsgeld von 60 Pfg. und einen Monats-
beitrag von 30 Pfg. folgendes:

1. Das monatlich zweimal erscheinende Bundesorgan: „Der Arbeiter-Radfahrer“
 2. Unfall-Unterstützung und zwar im 1. Jahre der Mitgliedschaft 1 Mk., im 2. Jahre 1.25 Mk. und im 3. Jahre 1.50 Mk. pro Tag für die Dauer von 13 Wochen, für Rad- und Motorrad-Unfälle. Bei Unfällen mit tödlichem Ausgang 50 Mk. und nach einer einjährigen Mitgliedschaft 100 Mk.
 3. Sterbe-Unterstützung nach einer einjährigen Mitgliedschaft an die Hinterbliebenen 50 Mk.
 4. Gewährung von Rechtsschutz in Fällen, welche für das Radfahrerwesen von Bedeutung sind.
 5. Zollfreie Ueberschreitung der Grenzen nach allen Ländern für Rad- und Motorfahrer.
 6. Wegekarten für Rad- und Motorfahrer werden an die Bundesvereine gratis sowie an die Mitglieder zu ermäßigten Preisen abgegeben.
- Alle Sportgenossen und -Genossen, welche unserem Bunde noch fern stehen, fordern wir auf, sich unserem Bunde als Mitglieder anzuschliessen. **Tretet ein in die Reihen Eurer Klassengenossen, in den Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“!**
Alle Zuschriften resp. Meldungen sind zu richten an die Geschäftsstelle: 1799

Carl Fischer, Offenbach a. M., Bismarckstr. 32.

Neckarsulmer Fahrräder,
anerkannt beste Qualitäts-Marke, sowie
sämtliche Zubehörtelle zu den billigsten Preisen.
Reparaturen sauber und fachgemäß.
Josef Günther
Grosse Grosse Gasse 14.

Wo??
kauft man am verteilbarsten feine
Zigarren und Zigaretten
nur bei
Oscar Rudolph Zigarren-
Importeur
Breslau, Neudorfstr. 61.

Für 1458
Zigarrenmacher!!
Alle Rohstoffe zur Zigarrenfabrikation empfohlen in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen
Carl Rother & Rode
Breslau I, Hummerel 26.

Pfand-Leihamt
Brandenburgerstrasse 20
Eröffnung: 8. April.
1897

Hofenwärmerin

Gefäß und Lager, sucht Schaal,
Theaterstrasse 7, II,
Einziges Spezial-Geschäft am Platze!
Trauer-Magazin August Benedix
Tel. 4010 Ring 1, Ecke Nikolaistrasse Tel. 4010
em-viehl in grösster Auswahl:
Trauerkleider, Hüte, Schleier, Mäntel, Umhänge,
Blusen, Röcke, Jupons
sowie 1258
alle sonstigen zur Trauer erforderlichen Artikel.
Auswahlsendungen auf Wunsch ins Haus.
Schwarze Kleiderstoffe in Wolle u. Seide in allen Preislagen.

Heinrich Barber
Bücher-Revisor.
Telephon 2447. Graupenstr. 12.
Steuer-Reklamationen u. Beratungen
Bilanzen, Gewinnberechnungen 1542
Rat bei Zahlungsschwierigkeiten
Strengste Diskretion!! Strengste Diskretion!!
Telefon 2447.

Ausstattungs-Möbel

in Rattan, Birchbaum u. Junitation, in eigener Werkstatt
geratete Sofas in Stoff und Blüch, Bettstellen mit guten
Matratzen, Spiegel in allen Größen, sowie allen Arten Küchen-
möbel, große Auswahl und beste Arbeit zu billigen
Preisen bei 1391
H. Hoffmann, Friedrich-Wilhelmstrasse 86.

Unentbehrlich im Haushalt
ist
Dr. Thompson's SEIFENPULVER
1/2 Z Paket 15 Pfg.

Zigarren! Zigaretten!

Engros-Verkauf
Max Pohl, 1869
Breslau,
Hilbebrandtstrasse 26, II.
Büchle Bezugquelle für Wiederverkäufer.
Sollt. alle sämtliche Marken:
Salem Aleikum, Okassa, Nour El Din,
Laternen- und Jasmatzi-Zigaretten.
Lieferant an Sparvereine.

Sozialdemokratisches Liederbuch

von Max Kegel.
Preis 40 Pfg.

Volksvorstellung 1907/8

(Thalia-Theater).
XIV. Vorstellung.
Sonntag, den 12. April,
Nachmittag 3 1/2 Uhr:
Agnes Bernauer
von Debbel.
1. Rang 0.70 Mk.
Zu haben in der Expedition der Volkswacht.

verpflichteten Verfassungen von den Bestimmungen des Paragraphen auszunehmen.

Was siehst du dem Sinne nach ein Zentrum Antrag.

Abg. Lebebour (Sozialdemokrat):

Das Gesetz ist ein Ausnahmengesetz schlimmster Art. Noch dazu vertritt die Mehrheit, die es votiert, nur eine Minderheit des deutschen Volkes. Wir Zentrum, Polen, Sozialdemokraten und die 4 verurteilten freimüthigen Abgeordneten... (Vr. Weiterleit.)

Vizepräsident Dr. Baasche: Sie dürfen keine Abgeordneten unvernünftig nennen. Durchschnittlich sind alle Abgeordneten vernünftig. (Vr. Weiterleit.)

Abg. Lebebour (fortfahrend): Die Forderung, daß die anderen Abgeordneten unvernünftig sind, habe ich so gar nicht gezogen. (Vr. Weiterleit.) Für die Minderheit, die gegen den Sprachparagraphen gestimmt hat, sind 200.000 Wählerstimmen mehr abgegeben worden, als für die Mehrheit. Der Sprachparagraph verdammt seine Annahme also nur der ungerechten Wahlverteilung. Das 60prozentige Ausnahmengesetz teilt die polnische Bevölkerung in eine halb- und eine ganz entrechtete und stellt gerade die Orte, in welchen die Polen ihre kulturellen Mittelpunkte haben, unter die Ausnahmebestimmung. Nach schärfer ist die Ausnahmebestimmung die Gewerkschaftsbewegung, die deutsche wie die polnische. In den Gegenden, die von der 60prozentigen Vergünstigung betroffen werden, gibt es fast gar keine Gewerkschaftsbewegungen. Der Paragraph ist ein Ausnahmengesetz gegen Polen, Sozialdemokraten und Gewerkschaftler. Das entspricht ja auch den innersten Verfassungskriterien der eigentlichen Väter dieses Paragraphen, der Zentrumsbarone. Der Staatssekretär hat durchaus kein vollständiges Dementi der Nachkritik beibringen können, wonach der Reichstänzer ausdrücklich erklärt hat, die Großindustrie habe den § 7 befristet. Der Staatssekretär hat sich um die Frage und ihre Beantwortung der Frage herumgedreht, ob die freien Gewerkschaften unter den § 7 gestellt werden sollen. Ich entnehme aus den diplomatisch verfaßten Worten des Staatssekretärs, daß es der Fall sein wird. (Sehr wahr! h. h. Soz.) Der Staatssekretär scheint mir mehr Diplomat als Staatsmann zu sein. (Weiterleit und Zustimmung.) Da die Unternehmer in Massen ausländische Arbeiter nach Deutschland schleppen, so muß man die Möglichkeit haben, sich mit diesen Leuten über ihre Lage in ihrer Muttersprache zu unterhalten. — Es entspricht durchaus der kapitalistischen Entwicklung, daß der Fremde sich immer mehr nach rechts entwickelt. Er sollte sich wirklich mit den Nationalliberalen zu einer Fraktionsgemeinschaft verschmelzen. (Sehr gut! bei den Soz.) Gerade in diesem Augenblicke nimmt der Abg. Passermann neben dem Abg. v. Daber Nagel Anteil. Ich sehe, daß mein Rat befolgt wird. (Ganzes Frisierleit.) Der § 7 wird noch dazu seinen Zweck verfehlen; er wird im Gegenteil revolutionäre Stimmung unter den bisher so antinationalen und autoritätsbehafteten Polen verbreiten. Treffen wird der Paragraph vielmehr die Deutschen im Ausland, so die Deutschen in Ungarn, die dort von den Magyarern so behandelt werden, wie hier die Polen. Und der Barde die Diebedienste Deutschlands mit rücksichtsloser Raffinerieung der deutschen Offiziersprovinzen belohnt, wird sich auf die Barbarei der deutschen Gesetzgebungsorgane berufen, der die Freimüthigen ihre Zustimmung geben. (Rebakter, anhaltender Beifall bei den Soz. und Polen.)

Abg. Seyda (Pol): Die Mehrheitsparteien stützen sich nicht auf Gründe, sondern auf ihre Macht. Es gibt keine Worte, die ich für genug hab, um die Haltung des Reichstages zu beurteilen. (Rebakter Zustimmung bei der Minderheit.) Aber die Kraft der polnischen Nation wird alle Unterdrückungsversuche überleben. (Pravoi bei den Polen.)

Abg. Behrens und Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg bestritten, daß der Reichstänzer erklärt habe, der § 7 sei von der großen Industrie befristet. Nach der Erklärung des Reichstänzers, die der Staatssekretär verliest, hat Fürst Bälou an der Arbeiterdeputation gesagt: der § 7 werde von großen Parteien angenommen. (Hört, hört! bei den Soz.) Eine Einwirkung industrieller Kreise auf den Reichstänzer habe weder direkt noch indirekt stattgefunden. (Hört, hört! bei der Mehrheit.)

Die Blockparteien beantragen Debattenschluß.

Abg. Singer (Soz.) konstatiert, daß man durch den Debattenschluß den Abg. Oub hindere, den Beweis dafür zu erbringen, daß der § 7 von der Industrie befristet sei, und beantragt, von Polen und Sozialdemokraten unterstützt, namentliche Abstimmungen über den Schlußantrag.

Der Schlußantrag wird mit 201 gegen 163 Stimmen bei fünf Stimmenthaltungen angenommen.

Ebenfalls in namentlicher Abstimmung werden der erste sozialdemokratische Abänderungsantrag mit 199 gegen 170 Stimmen, der Zentrumsantrag mit 197 gegen 169 Stimmen abgelehnt. Der zweite sozialdemokratische Antrag wird in einfacher Abstimmung abgelehnt. Auf Hermann-Hofer und Potthoff stimmt auch Passermann dafür.

§ 7 mit d in der Kommissionsfassung angenommen.

Die §§ 8-10 werden debattellos angenommen.

§ 10a enthält das Verbot der Teilnahme an politischen Versammlungen für Personen unter 18 Jahren.

Die Sozialdemokraten beantragen ausdrücklich gewerkschaftliche Vereine und Versammlungen von dem Verbot auszunehmen.

Ein grauenhafter Leichensand in Berlin. Die Nord-Chronik von Berlin ist um einen neuen Fall vermehrt, der in der Art seiner Ausführung an den jüngsten Frauenmord in Schöneberg und an die Ermordung der kleinen Lucie Berlin erinnert. Am Tiergartenufer, in der Nähe der Charlottenburger Brücke, wurde am Mittwoch Morgen ein graue Sackwand gebildet, die in bestialischer Weise zerstückte Leiche eines 14-jährigen Mädchen aufnahm. Hände und Beine fehlten, ebenso die Geschlechtsorgane, so daß das Geschlecht der Leiche zunächst nicht festgestellt werden konnte. Der graue Sack wurde um 9 Uhr Morgen gemacht. Zweiter bemerkt, als sie am Tiergartenufer in der Nähe der Charlottenburger Brücke entlang gingen, am Rande des Sehweges eine in graue Sackwand gewickelte Paket, das mit Bindfaden zusammengeheftet war. Neugierig öffneten sie es, wichen aber, zu Tode erschreckt zurück, als sie erkannten, daß der Inhalt des Pakets Teile einer menschlichen Leiche waren. Die Kriminalpolizei wurde verständigt, und bald darauf erschien die Nordkommission. Die Kommission ließ das Paket vollständig öffnen, und der Inhalt, der sich der Kommission darbot, war wirklich grauenhaft. Selbst die Beamten hatten eine in derart geistlicher Weise verpackte Leiche noch nicht gesehen. Man sah in dem Paket nur den Kopf und den Hals eines kleinen Kindes vom Haupte getrennt, dieser selbst zerstückt. Die Eingeweide, der ganze Magen, die Leber, das Herz, die Milz, alles war herausgenommen und lag in einem weißen Tuch zusammengepackt am Boden. Am gräßlichsten war der Kopf zerstückt. Die ganze Haut war vollständig abgezogen, auch die Kopfhaut mit dem Haare fehlte vollständig. Die Ohrschalen waren glatt abgeschliffen. Nur die Zähne waren vorhanden, ausfallend stark und gut erhaltene Zähne. Besonders die Vorderzähne sind ungewöhnlich breit. Bei der Leiche wurde ein Pergamentpapier gefunden, wie es als Zettel für eine Arzneirezept verwendet wird, und ein Briefchen, das ebenfalls von einer sehr großen Metallkiste herkam. Nach dem Entzücken des Pergamentpapiers ist es nachweislich, daß das zerstückte Paket aus der Handfläche erst in der letzten Nacht niedergelegt worden ist. Der Kopf kann aber schon vor einigen Tagen bezogen worden sein. Spuren von Verwundung waren an der Leiche nicht zu bemerken. Die folgenden Tage wurde man einige Stunden später in einem Graben unter der Handfläche. Die geschlossene Untersuchung ergab, daß es sich um einen 14-jährigen Knaben handelt. Das Hauptstück der Kriminalpolizei geht vorläufig davon, die Verhaftung des Verdächtigen herzustellen.

Die Polizei hat für die Verhaftung des Täters eine Belohnung von 200 Reichsmark angesetzt.

Ein gefährlicher Sprengstoff. Während in Berlin ein gewöhnlicher Sprengstoff festgestellt worden, der als Schieß-

Abg. Dr. Franz (Soz.): Der Abg. Müller-Meinungen hat hier von unseiner Richtung gesprochen. Waren es vielleicht Minderjährige, die hier den Abg. von Diemendorf niederknien suchten. (Sehr laut! bei der Minderheit.) Die ganze Ausnahmebestimmung des § 10a richtet sich gegen die proletarische Jugend, die man von der demokratischen Politik ausschließen will. Herr Müller-Meinungen lag über die Macht der Reaktion in Deutschland und dann liefert er der Reaktion selbst Waffen in die Hände. Wir werden uns aber durch diesen Paragraphen nicht abschrecken lassen, unsere legendäre Aufrührerarbeit unter der Jugend fortzusetzen. (Leb. Bravo! bei den Soz.)

§ 10a wird unverändert angenommen. Mit der Minderheit stimmen die Freimüthigen Neumann, Potthoff, und Dohrn.

Der Rest des Gesetzes wird debattellos angenommen. Das ganze Gesetz wird in namentlicher Abstimmung mit 194 gegen 168 Stimmen angenommen, bei 5 Stimmenthaltungen, darunter die Nationalliberalen Abg. Passermann und Omann. Mit der Minderheit stimmen die Freimüthigen Dohrn, Neumann-Hofer und Potthoff. Neumann stimmt mit der Mehrheit; Hausmann fehlt.

Die Verlesung des Resultats wird von der Mehrheit mit lebhaftem Bravo, von der Minderheit mit stürmischen, den Beifall überbietenden Psalmen aufgenommen.

Präsident Graf Stolberg bittet, die Wünsche zu unterlassen. Daraus wird noch die Resolution Gregoire zugunsten der französischen Sprache in Vorschlag angenommen.

Es folgt die

Dritte Beratung des Börsengesetzes.

Abg. Singer (Soz.): Die zeitliche Aufeinanderfolge der Beratung dieser beiden Gesetze zeigt ihren inneren Zusammenhang. (Zustimmung h. h. Soz. Widerspruch h. h. Freimüthigen.) Das Börsengesetz ist der Preis für die Verlesung der liberalen Grundgesetze beim Vereinsgesetz. So wie es in der Kommission gehalten ist, ist es für uns unannehmbar. Der Terminhandel in Getreide ist im Interesse einer billigen Volksernährung viel notwendiger als der in Effekten. Zur Börse mag man stehen wie man will, jedenfalls hat man kein Recht, die Produktendörse unter ein Ausnahmengesetz gegenüber der Effektenbörse einzuführen. (Sehr gut! h. h. Soz.) Jetzt ist das Börsengesetz so gehalten, daß Dr. Korditz sagen konnte, wer dagegen stimmt, stimmt gegen die Parität. Das Börsengesetz bedeutet ebensowohl wie das Vereinsgesetz, nicht weniger wie den moralischen Zusammenbruch des Liberalismus. (Leb. Zustimmung h. h. Soz., Lärm h. h. Mehrheit.) Es ist eine treffende Illustration zu dem Väterlichen Wort, daß der Altbauismus der Regierung weder Grund noch Vorwand geben wolle, ihn aus einem Bloß auszuscheiden, der sich bei den Diners im Reichstagsparlament sein volles Recht zu leisten läßt. (Leb. Zustimmung bei den Soz.) Ich kann auf das Lebhafteste bedauern, daß Parteien, die früher um Ideale gekämpft haben, so heruntergekommen sind, daß sie um des Scheins willen, an der Gesetzgebung mitwirken. Ihre Vergangenheit verweigern und ihre Prinzipien verraten. (Leb. Beifall bei den Soz., Lärm bei der Mehrheit.) Börsengesetz und Vereinsgesetz sind zustande gekommen unter dem Zwange eines Parteiblocks, bei dem die Liberalen zwar geduldet werden, bei dem aber nichts Liberales erreicht ist. Die Gesetze sind von den Parteien und Reaktionsdiktatoren diktiert, und der Reichstag hat nur die Ehre gehabt, den Hausknecht der Reaktion zu spielen. (Leb. Beifall bei den Soz., Lärm beim Bloß.)

Damit schließt die Diskussion. Ohne Spezialdiskussion werden die einzelnen Artikel angenommen.

Darauf wird das ganze Gesetz in namentlicher Abstimmung mit 203 gegen 168 Stimmen angenommen.

Streichung verlag sich das Haus. Nächste Sitzung: Dienstag den 21. April, Nachmittags 2 Uhr. (Petitionen.)

Präsident Graf Stolberg wünscht den Abgeordneten frohe Ostern.

Schluß 8 1/2 Uhr.

Partei-Angelegenheiten.

Elftausend Abonnenten! Die neue Volks-Zeitung für die Oberlausitz hat die an ihre Einführung gestellten Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern bei weitem übertroffen und über die von unseren Genossen intensiv betriebene Agitation mit einem Bombenerfolg quittiert. Am 1. April 11.000 Abonnenten sind in den drei oberlausitzischen Kreisen für die Volkszeitung auf den ersten Schlag gewonnen worden. Wir beglückwünschen unsere Freunde zu diesem schönen Resultat, hoffen, daß sie das Gewonnene auch festhalten und auf dem einseitigen Wege weitermarschieren werden.

Die Befähigung verfährt die Regierung an Postämtern dem Genossen Raffenberg als Richter der städtischen Schul-

Der Kampf gegen die Aukern. Am Strande von Canale bei Saint-Nicolas kam es bei der Ankunft des großen Aufschlages fahrenden Dampfers "Garcier" zu schweren Ausschreitungen. Die Fischerbevölkerung Canales benutzte sich des Dampfes, um im Zeitraum von drei Stunden zwischen 20.000 Frank Aukern zu streifen. Dieser Vorfalle ist eine Episode in dem harten Konfliktkampf, den Canale mit anderen Küstenorten führt. Der Schaden ist ein Anreiz für die Sanktion. Ein Torpedoboot und mehrere Abteilungen Gendarmen wurden nach Canale beordert.

Im Wiederanfahrverfahren freigesprochen. Der katholische Pater Berger in Nussloch in Baden war im September v. J. wegen Vergehens gegen § 175 in drei Wochen Gefängnis verurteilt worden. Seine gegen das Urteil eingelegte Berufung war damals vom Reichsgericht abgewiesen worden. Dem Berufungserlass gelang es, die Wiederannahme des Verfahrens durchzusetzen. Die erneute Verhandlung endigte am Mittwoch mit dem Freispruch des Paters.

Steinbohardement auf einen Schnellzug. Wie aus Wien gemeldet wird, wurde auf den Dienstag Vormittag 10 Uhr von Siegen nach Hagen fahrenden Schnellzug an einer Stelle unweit einer Ueberführung ein Steinbohardement erschüttert, wodurch mehrere Scheiben zertrümmert, ein Eisenbahnbeamter sowie ein Fahrgast verletzt wurden. Die alsbald aufgenommenen Nachforschungen nach den Uebelthätern blieben bis jetzt ohne Erfolg.

Der Student als Mörder. Das Leipziger Schwurgericht verurteilte den bulgarischen Studenten Mianoff wegen Tötung seiner Geliebten Frieda Ulrich zu sieben Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Ein der Galerie gefallen. Im Empire-Theater in der Londoner Vorstadt Graydon fiel gestern bei einer Matinee eine Frau Stuber von der Galerie in das Parterre, erlitt schreckliche Verletzungen am Kopf und wurde in das Hospital geschafft. Zwei Damen, auf die Frau Stuber fiel, wurden ebenfalls verletzt.

Ein grauenhafter Leichensand in Berlin. Die Nord-Chronik von Berlin ist um einen neuen Fall vermehrt, der in der Art seiner Ausführung an den jüngsten Frauenmord in Schöneberg und an die Ermordung der kleinen Lucie Berlin erinnert. Am Tiergartenufer, in der Nähe der Charlottenburger Brücke, wurde am Mittwoch Morgen ein graue Sackwand gebildet, die in bestialischer Weise zerstückte Leiche eines 14-jährigen Mädchen aufnahm. Hände und Beine fehlten, ebenso die Geschlechtsorgane, so daß das Geschlecht der Leiche zunächst nicht festgestellt werden konnte. Der graue Sack wurde um 9 Uhr Morgen gemacht. Zweiter bemerkt, als sie am Tiergartenufer in der Nähe der Charlottenburger Brücke entlang gingen, am Rande des Sehweges eine in graue Sackwand gewickelte Paket, das mit Bindfaden zusammengeheftet war. Neugierig öffneten sie es, wichen aber, zu Tode erschreckt zurück, als sie erkannten, daß der Inhalt des Pakets Teile einer menschlichen Leiche waren. Die Kriminalpolizei wurde verständigt, und bald darauf erschien die Nordkommission. Die Kommission ließ das Paket vollständig öffnen, und der Inhalt, der sich der Kommission darbot, war wirklich grauenhaft. Selbst die Beamten hatten eine in derart geistlicher Weise verpackte Leiche noch nicht gesehen. Man sah in dem Paket nur den Kopf und den Hals eines kleinen Kindes vom Haupte getrennt, dieser selbst zerstückt. Die Eingeweide, der ganze Magen, die Leber, das Herz, die Milz, alles war herausgenommen und lag in einem weißen Tuch zusammengepackt am Boden. Am gräßlichsten war der Kopf zerstückt. Die ganze Haut war vollständig abgezogen, auch die Kopfhaut mit dem Haare fehlte vollständig. Die Ohrschalen waren glatt abgeschliffen. Nur die Zähne waren vorhanden, ausfallend stark und gut erhaltene Zähne. Besonders die Vorderzähne sind ungewöhnlich breit. Bei der Leiche wurde ein Pergamentpapier gefunden, wie es als Zettel für eine Arzneirezept verwendet wird, und ein Briefchen, das ebenfalls von einer sehr großen Metallkiste herkam. Nach dem Entzücken des Pergamentpapiers ist es nachweislich, daß das zerstückte Paket aus der Handfläche erst in der letzten Nacht niedergelegt worden ist. Der Kopf kann aber schon vor einigen Tagen bezogen worden sein. Spuren von Verwundung waren an der Leiche nicht zu bemerken. Die folgenden Tage wurde man einige Stunden später in einem Graben unter der Handfläche. Die geschlossene Untersuchung ergab, daß es sich um einen 14-jährigen Knaben handelt. Das Hauptstück der Kriminalpolizei geht vorläufig davon, die Verhaftung des Verdächtigen herzustellen.

Die Polizei hat für die Verhaftung des Täters eine Belohnung von 200 Reichsmark angesetzt.

Ein gefährlicher Sprengstoff. Während in Berlin ein gewöhnlicher Sprengstoff festgestellt worden, der als Schieß-

deputation. Es bleibt nun abzuwarten, ob die Stadtvorordnetenversammlung auf der Wahl Raffenberg bestehen wird.

Arbeiterbewegung.

Eine wichtige Entscheidung für Gewerkschaften.

Zwei wichtige Urteile zu Gunsten der Sektion der Birnen-schiffer des Deutschen Hafenarbeiter-Verbandes sind vom Magdeburger Landgericht gefällt worden. Am 2. Oktober 1906 richtete die auf der Elbe in Binnenverkehrsbetrieben beschäftigten Boots- und Steuerleute sowie die Maschinisten und Gelager durch ihren Verband bei den Schiffsfahrts-Gesellschaften ihre Beschwerden vorzubringen ein. Am Schlusse derselben befand sich als beklagte Mündigkeit folgender Passus:

Sollten Sie wider Erwarten nicht geneigt sein, die vorstehenden Forderungen zu berücksichtigen, so ist das Arbeitsverhältnis am 15. Oktober für die Schiffsmannschaften als gelöst zu betrachten.

Da weder an die Schiffer noch an die Verhandlung eine Antwort erfolgte, legten die Schiffer selbstverpflichtet die Arbeit nieder. Die Schiffsfahrts-Gesellschaften, die an die einmütige Arbeits Einstellung nicht gedacht hatten, machten nun die Anzahl von Klagen wegen Schiffsfahrts anhängig, weil sie in der Art der Arbeitsniederlegung einen Kontraktbruch sahen. Wegen der von den Gesellschaften einbehaltenen Abhine fand später zwischen den Vertretern der Stellenbesitzer und den Streikern der Gesellschaften eine Verständigung statt. Es wurde beschlossen, keine Abhine mehr einzubehalten, aber die Klage des Prinzips wegen durchzuführen. Der unterlegende Teil sollte dann die gesamten Kosten tragen.

Das Amtsgericht in Aken hatte sich zuerst mit dieser Angelegenheit zu befassen. Der Verband der Birnenschiffer ergriff hier ein ablegendes Urteil. Die bedingt ausgesprochene Kündigung wurde als korrekt und zu Recht bestehend anerkannt. Gegen dieses Urteil hatte die Elbe-Schiffsfahrts-Gesellschaft Berufung eingelegt. Am 6. April hat das Landgericht die Berufung verworfen und das erstinstanzliche Urteil bestätigt.

In einem zweiten Falle hatte die Elbe-Schiffsfahrts-Gesellschaft beim Magdeburger Amtsgericht eine Klage eingereicht und im Gegenzug zu der Klage Entscheidung ein ablegendes Urteil erlangt. Auf die Berufung des Verbandes der Birnenschiffer hob das Landgericht das schöffengerichtliche Urteil auf und erkannte auf Abweisung der Klage wegen Unzuständigkeit des Gerichts; da in Magdeburg ein Gewerbegericht bestände, könne nur das als zuständig in Betracht kommen. Die Kammer nahm an, daß die Kündigung in durchaus einwandfreier und ordnungsmäßiger Weise erfolgt sei.

Damit sind die schwebenden Schiffer-Streitigkeiten definitiv sämtlich zu Gunsten der streikenden Schiffer erledigt. Die nicht ganz unbedeutenden Kosten haben nunmehr die Schiffsfahrts-Gesellschaften zu tragen.

Der Friede im Münchener Baugewerbe. Die Unternehmer und die Arbeiter des Baugewerbes haben sich dahin geeinigt, sich dem Schiedsspruch des Münchener Eingangsamtes zu unterwerfen.

Der Streit auf der Grube Saar- und Moselbrunnens-Gesellschaft ist beendet. Die Ursache zur Arbeits-Einstellung war das Ausfallen der Wagen. In der Verhandlung mit den Vertretern der Ausständigen erklärte sich die Direktion bereit, das Wagenmaterial unübrig fortlassen zu lassen. Daraus wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

Verunglückt — entlassen. Wir teilten kürzlich mit, daß bei der Firma Röber in Leipzig zwei verunglückte Arbeiter kurz nach ihrem Unfall die Klagen eingereicht. Der Verband der Hilfsarbeiter in Buch- und Steindruckereien sah in seiner Versammlung eine dementsprechende Resolution, die der Firma überliefert wurde. Diese antwortete jetzt, daß ihr Faktor die Klagen ausgesprochen, daß er aber von der Firma die Weisung erhalten hatte, in Krankheitsfällen, wo die Genesung nicht abgewartet werden kann oder der Arbeitsplatz sofort wieder besetzt werden muß, nicht zu verpassen, rechtzeitig zu kündigen. Die Befolgung unserer Anweisung in der gegebenen Form lag, heißt es weiter, aber nicht in unserer Absicht und haben den beiden Verunglückten sofort die Nachricht zugehen lassen, daß sie nach ihrer Heilung wieder nachfragen sollen; wir würden sie, wenn geeignete Arbeitsplätze vorhanden sind, von neuem einstellen.

Man kann wirklich nicht behaupten, daß durch die Erklärung der Firma die Sache in ein günstigeres Licht gekommen wäre. Auf alle Fälle hat der Werksleiter sein menschenfreundliches Herz offenbart.

Unstimmigkeiten in der Berliner Metallindustrie. Bei der Firma Vöhrig ist den Arbeitern angeündigt worden, daß die schon seit Jahren bestehende Achtstundenschieft aufgehoben und das Amt wieder neun und eine halbe Stunde gearbeitet werden soll. Eine Kommission der Arbeiter hat erreicht, daß vorläufig die Acht-

das Gelände gestochen. Der Vorfalle hatte eine furchtbare Erregung im Hause zur Folge.

Amerikanische Polizisten als Mitglieder von Einbrecher-Organisationen. In Philadelphia soll nach der "Daily Mail", eine Panik herrschen, weil sich herausgestellt hat, daß das Polizeikorps in großem Umfange bei den Einbrüchen beteiligt ist, die dort in letzter Zeit geradezu epidemisch geworden waren. Die Stadt befände sich in den Händen einer großartigen Einbrecher-Organisation, von denen viele Mitglieder Polizisten seien. Viele Polizeibeamten sind bereits in Haft genommen. Die Freilassung gegen Bürgschaft wurde abgelehnt. In dem Hause eines Verhafteten fand man Gegenstände, die bei Einbrüchen gestohlen worden waren. Einer der verhafteten Polizisten legte ein Geständnis seiner Einbrüche ab und erklärte, daß ganze Polizeikorps sei mit Verbrechern durchsetzt. In seinem Distrikt sei die Hälfte aller Polizisten Einbrecher und in den anderen Distrikten herrsche derselbe Zustand. Der Direktor der öffentlichen Sicherheit erklärte, daß viele Polizeioffiziere unter Anklage gestellt werden würden. Drei Offiziere wurden bereits vom Amte suspendiert.

Kleine Chronik. Seinen Verletzungen erliegen ist der Berliner Möbelhändler Edmund Bernheim, der am Sonntag vor 14 Tagen in seinem Geschäft überfallen und schwer verwundet wurde. — In Altdamm starben zwei Kinder an Scharlach-Erkrankung, während man ein drittes am Leben zu erhalten hofft. Die Kinder hatten auf einer Wiese gespielt und Blumen und Gräser, darunter sich auch der giftige Schierling, in den Mund genommen. — Unter dem dringenden Verbot der Literatur-Zensur wurde ein Verbot der Freilassung gegen Bürgschaft wurde abgelehnt. In dem Hause eines Verhafteten fand man Gegenstände, die bei Einbrüchen gestohlen worden waren. Einer der verhafteten Polizisten legte ein Geständnis seiner Einbrüche ab und erklärte, daß ganze Polizeikorps sei mit Verbrechern durchsetzt. In seinem Distrikt sei die Hälfte aller Polizisten Einbrecher und in den anderen Distrikten herrsche derselbe Zustand. Der Direktor der öffentlichen Sicherheit erklärte, daß viele Polizeioffiziere unter Anklage gestellt werden würden. Drei Offiziere wurden bereits vom Amte suspendiert.

hundertfach noch die Wochen lang probieren beibehalten müß. Die Arbeiter sind nicht gewillt, die Arbeitszeit wieder verlängern zu lassen. — In der Sitzung der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft haben in den letzten Tagen mehrere Arbeiterkassenanträge angenommen. Man beweist dadurch eine Durchdringung der Demoralisation und eine Geradlegung der Löhne. Auch hier wollen sich die Arbeiter dies nicht so ohne weiteres gefallen lassen.

5 Millionen Arbeitslose in Amerika. Die „American Federation of Labour“ gibt in einer Schätzung, die sie selbst als vorläufig bezeichnet, die Zahl der jetzt im Gebiete der Union wohnenden beschäftigungslosen Arbeiter auf nicht weniger als 4.750.000 an. Die Grundlagen für diese Schätzung bilden Berichte, die der Federation von ihren Vertrauensmännern in 37 Staaten zugegangen sind. Es wird berichtet, daß sich die Lage von Woche zu Woche verschlimmert.

Überlegen — das richtige Mittel für Streikposten. Während des Brauerstreiks in Augsburg hat ein Braumeister einen ruhig bestehenden Streikposten mißhandelt, und zwar auf Befehl des Unternehmers. Da der Staatsanwalt die Klage gegen den Täter nicht erhob, mußte der Mißhandelte Privatklage anstrengen. Die Verhandlung selbst wurde zwar ausgesetzt, aber sehr bemerkenswert sind einige Äußerungen des Verteidigers des rohen Unternehmers. Der freisinnige Rechtsanwalt Notensböfer meinte, das Streikpostenwesen sei ja leider erlaubt, aber lange werde es ja nicht mehr dauern; immerhin seien Überlegen das richtige Mittel für Streikposten, darüber bestohe für ihn kein Zweifel. — So denken mit verschwindenden Ausnahmen alle diese Freisinnigen und Liberalen, nur sind nicht alle so ehrlich, es in so brutaler Weise auszusprechen!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 9. April.

Geschichtskalender.

- 1741 Schlacht bei Molwitz.
- Sam. Chr. Fr. Dahnemann, Begründer der Homöopathie, in Weizen.
- 1864 Eugen d'Albert, Komponist („Die Hand“) und Pianist, in Glasom.
- 1907 Ignaz Kautz.

Fix und fertig

Ist das neue Vereinsgesetz. Mit allen Schikanen hat man es im Reichstage durchgepeitscht, alle Verbesserungsvorschläge der Sozialdemokraten niedergestimmt. Mit Hilfe der Freisinnigen! Erst recht sind also jetzt die

fünf Massenversammlungen

heute Abend nötig, damit den weitesten Kreisen der Einwohnerchaft die gegenwärtige Situation und die künftigen Wirkungen des Gesetzes illustriert werden kann. Es sei bemerkt, daß die Versammlungen pünktlich beginnen sollen.

Wie man in Robertwitz wählt.

Unter dieser Spitzmarke berichteten wir in Nr. 78 der „Volkswacht“ über die Wahlen zur Gemeindevertretung in Robertwitz, an der sich auch unsere Genossen das erste Mal beteiligten.

Am 19. Februar fand das erste Mal die Wahl statt, bei der auch unser Genosse Grundke mit Majorität gewählt wurde. Doch das war nicht nach dem Willen der Stellenbesitzer und ihrer Stimmänner. Der Gemeinde-Vorsteher Müllers setzte ganz plötzlich für den 30. März nochmals eine Neuwahl fest, obgleich bei der ersten Wahl weder ein Verstoß vorgekommen, noch überhaupt ein Protest dagegen erhoben worden war! Mit allen Mitteln wurde gearbeitet, um diesmal den Sozialdemokraten aus dem Felde zu schlagen. Die ganzen Pensionäre, alte, wackelige Gestalten wurden zur Wahl geschleppt, es half nichts. Grundke hatte immer noch mehr Stimmen, als der bürgerliche Gegenkandidat. Da aber auch ein Dritter noch einige Stimmen erhalten hatte, mußte Stichwahl stattfinden.

Am Dienstag sollte nun die Entscheidung fallen, sie ergab nun ebenfalls „Stieg“ des bürgerlichen Stellenbesitzers Fiedich. Aber wie kam dieser zustande? Es wurde nämlich im Vorfeld festgesetzt, daß bei der Wahl am 30. März auch einige Arbeiter, die bei der Bahn beschäftigt sind, ihre Stimme dem Kandidaten der Arbeiter geben hatten. Und nun ging im Dorfe die Rede los. Ein Weichensteller, der offen für den Arbeiter eingetreten war, wurde gemahregelt resp. zunächst an einen schlechteren Posten versetzt. Nach diesem abschreckenden Beispiele wurden die übrigen gezwungen, bei der Stichwahl ihre Stimmen in natürlich „freier“ Wahl dem bürgerlichen Kandidaten zu geben! Ferner hatte man herausgefunden, daß einige Postbeamte, die auch wahlberechtigt sind, noch an seiner Wahl teilgenommen hatten. Mugs wurden auch diese zur Wahl kommandiert, und wenn sie ihre Stimme gaben, war ja auch von vornherein klar. Auf diese Weise brachte es der Gegner auf 25 Stimmen (bei der vorigen Wahl nur auf 20), während Grundke, für den diesmal nur Arbeiter stimmten, 24 Stimmen auf sich vereinte, gegen 23 bei der ersten Wahl. Davon erklärte der Gemeindevorsteher noch eine Stimme für „ungültig“, weil der Wähler, obgleich er in der Liste steht und auch aufgerufen wurde, am Tage der Wahl nach dem Nachbarorte verzogen war! Ein bequemes Mittel. Wir haben schon viele Wahlen zur Gemeindevertretung beobachtet, aber eine solche „Wahl“ ist uns denn doch noch nicht vorgekommen. Es würde hier zu weit führen, alle die übrigen Mittel, die die Gegner anwandten, um ihren Kandidaten durchzubringen, anzuführen.

Aber auf diese Weise macht man auf dem Lande „freie“ Wahlen. Dabei ist es auch bezeichnend, daß nur ein kleiner Teil der Arbeiter, die mindestens 2,30 Mk. pro Quartal Steuer zahlen, wahlberechtigt waren, während der größte Teil mit einem Steuerjahre von 1,30 Mk. nicht in die Liste aufgenommen wurde.

Dazu schreibt man uns aus dem Dorfe laßt: Arbeiter von Robertwitz! Aus dieser Wahl habt Ihr am deutlichsten ersehen, wie man Euch achtet. Zum Arbeiten und Steuerzahlen will man Euch ja ganz gern haben, wenn Ihr aber eure Rechte als Gemeindeglieder wahrnehmen und im Gemeinderate mitreden wollt, so habt Ihr nichts zu sagen. Das können nur die Stellenbesitzer und ihr Anhang. Sogar die Sandwerker und Mittelhändler, die, wie ein Genosse in der Empörung über eine solche Wahl ausrief, „von dem Brote auf dem Tische des Arbeiters mitessen“, wählen, was ja auch ihr Recht ist. Den Weisheit und lachen den Arbeiter höhnlisch aus. Merkt Euch das und zeigt den Herren, daß Ihr nun eingelassen habt, wo die wahren Freunde der Arbeiter zu finden sind. Lest alle die Arbeiterpresse, die „Volkswacht“, und schließt Euch alle als Mitglieder dem Sozialdemokratischen Verein an. Unter dessen Führung und Schutze werdet Ihr dann noch manche freigelegte Wahlgeschick schlagen.

Breslauer Freisinn. In der bereits gestern erwähnten Versammlung der Nationalliberalen kam Professor Rauffmann auch auf den Freisinn zu sprechen. In dem Bericht der „Schlesischen Volkszeitung“ lesen wir darüber:

„Dann sprach der Redner von der preussischen Wahlrechtsreform, wobei er u. a. konstatierte, daß in der Breslauer Freisinnigen Volkspartei eine große Gruppe vorhanden sei, die eine Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen nicht wünsche, auf die Kommunisten nun gar nicht. Der Mann hat Verbindungen nach links, ist Professor der Geschichte an unserer Universität, er wird also wissen, was er sagt. Und wenn die Herren Freisinnigen uns später wieder einmal mit Wahlrechtsfragen kommen, so werden wir uns geflatten, ihn als Zeugen zu zitieren.“

Hat Herr Rauffmann geglaubt, damit der Deffentlichkeit etwas Neues zu sagen? Dann wäre nur um so wahrer, was wir gestern über ihn geschrieben, daß er den realen Dingen der Politik so fern gegenübersteht, wie der Sirius der Erde.

An eine Pflicht des Magistrats ist dieser heute durch folgendes höfliche Schreiben erinnert worden:

Wir bitten hiermit sehr: verfügen zu wollen, daß die Urwähler-Liste für die Landtagswahlen auch an einem Sonntag zur öffentlichen Einsicht für die Wähler anliegt.

Die dreitägige Auslegung der Urwählerliste bei mehr als 90.000 Wahlberechtigten muß als durchaus unzureichend bezeichnet werden. Kommen für die Einsichtnahme lediglich Wochentage in Frage, so ist es den Arbeitern und Handwerkern, sowie diesen kleinen Geschäftsleuten nicht möglich, die Liste rechtzeitig einzusehen; die Folge davon kann der Verlust ihres Wahlrechts sein. Wir ersuchen deshalb, unsere Bitte zu berücksichtigen. **Ergebnis**

Das Wahlkomitee der sozialdemokratischen Partei Breslaus.

Wir werden über den Verlauf dieser Angelegenheit berichten.

Noch einmal Herr Dessenhin. Herr Dessenhin ist nicht nur politisch, sondern auch partiell im höchsten Sinne des Wortes, und etwas mangelhaft tapfer. Um einmal seine Maximen kennen zu lernen, fragte vor einigen Tagen Genosse Neulich bei ihm an, wie es komme, daß er rote Plakate von unserer Seite zurückweise, von der Konserbativen Partei aber, trotz des polizeilichen Verbots, annehme und anlebe. Was antwortet der Mann? Er verweist sich hinter die — Polizeivorschriften und behauptet treu und brav, „Parteilichkeiten“ übe er nicht! Er geht also um die Frage herum, anstatt der Wahrheit gemäß zu erklären: Ich habe Euch Sozi die blauen Plakate verweigert, habe aber den Konserbativen für ihre Versammlung am 24. März sogar ziegelrote gestattet. Ich habe ferner bei der Reichstagswahl den Sozialisten gestattet, die Namen ihrer Kandidaten Gaysfeld und Hundtner anzuschlagen, habe aber Euch Sozi nicht erlaubt, die Namen Bernstein und Tugauer an den Säulen prägen zu lassen. Weshalb sagt das der Plakatensor nicht? Als tapfer darf man ihn mithin nicht ansprechen. Er ist eben ein Freisinniger. Ein Konservativ würde ohne weiteres den Mut haben, zu seinen Mahnahmen zu stehen und auf lateinisch zu sagen, was auf deutsch heißt: Was dem Jupiter erlaubt ist, ist dem Dämon nicht erlaubt!

Zu Fuß um die Welt. Ueber seine Reise um die Welt plauderte der Weltmeister-Läufer Anton Ganslian am Dienstag Abend im „Pariser Garten“ vor etwa 80 Leuten. Der Ausgang des Marsches, der infolge einer Bierisch-Unterhaltung angezogen wurde, und um den Preis von 40.000 Mark vor sich gehen sollte, war Wien. Ganslian nahm seine Frau und Kind, letzteres 4 Jahre alt, mit auf die große Reise. Unterwegs verlor er seine Frau durch den Tod. Da er einen Teil der Reise nicht nach der vorgezeichneten Route einhalten konnte, verweigerte ihm die Gesellschaft, die sich zur Auszahlung der Summe gegen Reisebeschreibungen und photographische Aufnahmen verpflichtet hatte, den festgesetzten Preis. Infolgedessen klagt er jetzt gegen die Gesellschaft. Mit viel Humor schilderte er die mannigfachen Erlebnisse und Gefahren, während der 7 Jahre dauernden Reise. Gar oft war er mit seiner Familie von Wölfen, Tigern, Panthern usw. bedroht, aber immer wieder gelang es ihm, den Gefahren zu entkommen. Im ganzen legte er 49.800 Kilometer zurück, verbrauchte 100 Paar Schuhe und machte 18.000 photographische Aufnahmen. Mit den letzten und Reisebeschreibungen und dem Verkauf von Ansichtskarten erwarb er seinen Lebensunterhalt. Bemerkenswert ist, daß der Dauerkäufer sich auf der ganzen Reise seine Maßheiten selbst machte und sowohl Fleischesser wie kein Vorkoster des Alkohols ist.

Am Mittwoch Morgen hat er mit seiner 12-jährigen Tochter Breslau verlassen um zu Fuß nach Perm zu gehen. Er will von dort aus an dem 100-Kilometer-Weitlauf um die deutsche Reichspforte teilnehmen. Ganslian steht im Alter von 44 Jahren und ist von Beruf Drechsler.

Lehrabschluss im Schuhmacherzweige. Zwischen den beiden Breslauer Schuhmacher-Zünften und deren Gesellen-Ausschüssen ist ein umfangreicher Streit entstanden, der eine nicht unbeträchtliche Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen bedeutet. Neben den in den einzelnen Tarifzügen enthaltenen Lohnforderungen sind folgende vereinbarte Bestimmungen von Wichtigkeit:

In Werkstätten, wo bereits höhere Löhne gezahlt werden, dürfen Abzüge nicht erfolgen. Sämtliche Journturen sind in der Werkstatt vom Arbeitgeber zu stellen oder zu vergüten. Arbeiter außer der Werkstatt (Heimarbeiter) erhalten zu den festgelegten Lohnsätzen 10 Prozent Zuschlag. Der Mindestlohn beträgt bei Wochenarbeiten pro Stunde 25 Pfg. oder pro Woche 15 Mk.

Die Arbeitszeit wird auf 10 Stunden ermäßigt den 1/2 Stunden Mittag und je 1/2 Stunde Frühstück- undesperpauze festgesetzt. Überstunden müssen mit 10 Pfg. pro Stunde vergütet werden. In jeder Werkstatt muß Waschgelegenheit vorhanden sein. Die Arbeitsräume müssen gemäß § 130a Abs. II der R.-G.-O. gelüftet und geheizt werden.

Die Lohnzahlung erfolgt nach § 115 der R.-G.-O. in bar. Ueber Fälligkeiten des Arbeiters und dessen Lohnrückzahlung entscheidet der Arbeitgeber bei der ersten Lohnzahlung.

Zu danken haben die Schuhmacher diese Verbesserungen dem Zentralverbande, dem die Mitglieder beider Gesellen-Ausschüsse angehören.

An die Breslauer Tabakarbeiter wendet sich folgender Aufruf, um dessen Aufnahme wir gebeten werden: „Die in allen Branchen einsetzende Krise macht sich infolge der großen Wohnausfälle jetzt auch in der Tabakindustrie bemerkbar. Da bekanntlich bei Wohnausfällen zu allererst bei den Gewürzmitteln angefangen wird zu sparen, tritt in der Tabakindustrie die Krise doppelt fühlbar. Am meisten ist es aber in der Zigarettenbranche der Fall. Die Zigarettenindustrie hat einen großen geschäftlichen Niedergang zu verzeichnen. Laßte sich, daß in einzelnen größeren Betrieben eine Einschränkung der Produktion vorgenommen worden ist durch das sogenannte Benutzsystem und anderes mehr. Während in der Zigarettenindustrie gerade die in derselben Überhandnähende Dörlings-Produktion auch viel Geld tragen mag, daß ein Über-

angebot von Arbeitskräften vorhanden ist, ist es bei der Zigarettenproduktion in Ausnahmestunden die meisten Großfabriken mit Hochdruck zu arbeiten. Jetzt da die Zigarettenindustrie vorläufig zurückgestellt ist, macht sich die Folge bemerkbar. Wir sind überzeugt, daß dieselbe Steuer in veränderter Form ebenfalls als Tabaksteuer wieder erscheinen wird, daß aber eine neue Tabaksteuer, die ohnehin schlecht bezahlten Tabakarbeiter schwerer schädigen muß, wird wohl jeder zugeben. Darum heißt es, gehtes sein. Die Aufgabe der Tabakarbeiter muß es sein, fest zusammenzuhalten in der Organisation.

Darum ihr Tabakarbeiter und -betrieblernen, schämt Euch Gleichgültigkeit ab und verheißt Euch gegen ebnemal eintretende Arbeitslosigkeit. Dergeß nicht, daß die schlechte Geschäftslage für gerade der Unternehmer denutzen wird, die Löhne noch mehr herunter zu brücken. Aber auch bei diesen Anlässen vorhandene Ueberfluth von Arbeitskräften kann Euch schaden, indem sich unorganisierte Elemente zu lebem Preise den Unternehmern anbieten. Das zu verhindern müssen alle Tabakarbeiter dem deutschen Tabakarbeiter-Verbande beitreten. Nur der organisierte Arbeiter ist in der Lage bei eintretenden Differenzen auch festen Widerstand zu leisten. Die Breslauer Tabakarbeiter haben alle Ursache dieses zu beherzigen.

Die angekündigte Volks-Versammlung in Gräbichen kann infolge eingetretener Umstände am Donnerstag nicht stattfinden. Aber in der Gräbicher Vorstadt findet bei Milde eine Protestversammlung statt.

Die Hausbesitzer versammeln sich Sonntag, Vormittags 11 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses, um einen Vortrag des Gen. Rob. Albert über das Thema: „Die kulturellen Aufgaben der Gewerkschaften“, zu hören.

Achtung, Rohrlieger! Sonntag, den 12. April, Vormittags 11 Uhr, findet im oberen Saale der „Scala“, Nikolaistraße, eine Branchen-Versammlung statt.

In der Dienstmädchen-Versammlung am Sonntag spricht Genosse Rob. Albert über das Thema: „Was wissen die Dienstmädchen über den Kampf der Frauen?“ Partei haben selbstverständlich auch männliche Hausangehörige und sonstige Interessenten. Redefreiheit für jedermann.

Schlesische Landtagswahlen. Das polnische Wahlkomitee für den Wahlkreis Ratibor hat den Reichstagsabgeordneten Pfarrer Brandys-Diergowitz über den Grundbesitzer Ludwig Raczel-Ratibor als Kandidaten dem Provinzialwahlkomitee vorgeschlagen beschloßen. Demnach wollen es die Polen im Ratiborer Kreise doch noch auf einen Kampf mit dem Zentrum ankommen lassen. Vielleicht also bedeutet diese Normierung nur die Vorbereitung für ein Handels-geschäft.

Breslauer Fahrstraße. Die erste Prüfung der Fahrstraße für 1908 fand unter dem Vorsitz des Herrn Spektors Paul Semper statt. Die Leistungen der mündlichen Prüfung befriedigen nach allen Seiten, doch die des praktischen Fahrens ließen viel zu wünschen übrig. Doch kann die Schuld weniger den Fahrern als dem mangelhaften Übungsplatz zugeschrieben werden. Der bisherige Übungsplatz wurde der Fahrstraße entzogen und daher mußten die Fahrübungen am den Pferdemarkt herum auf der gepflasterten Bahn stattfinden, was die Ueberfluth über die Gespanne und Schler dem Fahrmeister ungemün erdwerte. Für die Folge hat die Marktschul-Deputation in dankenswerter Weise der Fahrstraße des Kreisvereins einen Übungsplatz in der veränderten Stogauerstraße auf der Weide herstellen lassen, der allen Ansprüchen volllaus genügen dürfte und wo die Übungen Dienstag und Donnerstag von 2-7 Uhr Nachmittags stattfinden.

Aus dem Theaterleben. Wie ein Berliner Blatt wissen will, übernimmt Herr Albrecht Bernau, der jugendliche Held des Breslauer Schauspielhauses (früher Mitglied unserer vereinigten Theater), am 1. Mai wahrscheinlich in Gemeinschaft mit dem Charakterdarsteller derselben Bühne, Herrn Max Landau, die Leitung des Residenztheaters in Frankfurt a. Main, an welcher Bühne er bereits im vorigen Jahre eine kurze Sommerdirektion geführt hat. In Breslau würde das von allen, die diese beiden besten Kräfte unseres jüngsten Theaters kannten, bedauert werden.

Die erste Pantomime im Jirkus Busch. Die Ensemble-Proben zu der ersten großen Pantomime „Die eiserne Maske“ sind nunmehr abgeschlossen, so daß heute Donnerstag die Premiere stattfinden kann.

Die Elektrische Straßenbahn Breslau macht gute Geschäfte. In der am 7. April abgehaltenen Sitzung des Ausschusses wurde beschlossen, der Generalversammlung der Aktionäre nach Abschreibungen und Rückstellungen von zusammen rund 121.000 Mk. die Verteilung einer Dividende von 6 Prozent, wie im Vorjahre, in Vorschlag zu bringen.

Diebstähle. Einem Maurermeister am Arbeiterweg wurde dieser Tage durch zwei Männer ein 8 1/2 Meter langes Wasserrohr zum Rauf ausgehoben; dieses dürfte gehoben worden sein, denn die beiden entzogen sich pldtlich. — Einem Arbeiter von der Gräbicherstraße wurde ein vierjähriger Hundswagen gestohlen. — Aus einem mit Nachschlüssel geöffneten Schrankkasten auf der Neuen Graupenstraße wurden mehrere Paar verschweißte Handschuhe gestohlen.

Vermischt wird seit dem 2. d. d. d. die 18 Jahre alte Buchhalterin Alma Dagested, welche Gradenstraße Nr. 6 gewohnt hat.

Vermischt wird seit dem 4. d. d. der 8 Jahre alte Knabe Alfred Glais, der bei seinen Eltern Briggental 26 gewohnt hat; der 18 Jahre alte Arbeiter Richard Bismarck, dessen Mutter Wallblassestraße 140 wohnt, hat am 4. d. d. seine Arbeitsstelle in Rosenthal verlassen und ist nicht mehr gesehen worden.

Unfall. Am 7. d. d. Nachmittags, wurde ein Magistralarbeiter auf der Schweißbrennerstraße durch einen Straßenbahnwagen umgefahren. Eine Wunde am Kopf wurde ihm in der Unfallstation auf der Karlsstraße verbunden.

Gehebeschädigung. Am 8. d. d. wurde auf der Neuen Graupenstraße eine Schamferstehle im Werte von 600 Mk. mit einem harten Gegenstand eingeworfen.

Aus Schlesien und Posen.

Es bleibt bei der Verurteilung.

Wegen Verleumdung des Oberbürgermeisters Stolle in Königs hütte ist am 21. Januar vom Landgerichte I in Berlin der Redakteur des „Vorwärts“, Johann Weber, zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Im September v. J. wurde aus Breslau als „Deutsche Schande“ gemeldet, daß das Polizei in Königs hütte entgegen einem richterlichen Beschloße den russischen Staatsangehörigen Josef Jatzerski, der wegen politischen Vergehens verfolgt wurde, an Rußland ausgeliefert habe. Später stellte sich heraus, daß die Redaktion das Opfer eines schlecht informierten Berichterstatters geworden war. Im Wirklichkeit war J. nicht an Rußland ausgeliefert worden; sondern aus Deutschland ausgewiesen und zwar auf seinen ausdrücklichen Wunsch nach der Schweiz. Ein richterlicher Beschloß, daß J. nicht an Rußland ausgeliefert werden solle, war nicht ergangen und konnte auch nicht gefast werden, da nur der Regierungspräsident eine entsprechende Entscheidung treffen konnte. Nach Ansicht des Gerichts enthält der Artikel den Vorwurf gegen die Königs hütter Polizei, daß sie sich einer schweren Rechtsverletzung schuldig gemacht habe. — Die Revision des Angeklagten wurde als unbegründet vom Reichsgerichte verworfen.

Synthetismus geküsst, und mit ihm ist es immer unbewußt ge-
wesen, wenn sich Männer in weicher Gegenwart ohne Not und
ohne Zweck vollkommene entzünden.

Stille, an jedem Menschen das letzte und bewußtste Wort in
dieser Frage gesprochen werden muß. Das ausgesprochene
Wort ist ohne Scham — dies Schöne Wort gilt auch hier.
Stevens' und Gesselschaft sind, wie das religiöse Gefühl,
ein Werk der Eingebildeten, ein Werk der Vernunft, das
man nicht wie eine abstrakte Gleichung. Ich habe mich dar-
über schon einmal, in einer meiner Vorträge, ausgesprochen,
wollte, was ich meine, so darf ich hier vielleicht die betreffende
Stelle zitieren:

„Das weiß ich ja längst“ (sagt Appellmann). „dass der
Stolz die Kinder nicht bringt.“

„Woher soll er sie denn nehmen?“

„Nur, wenn Wasser“ sagt meine Frau, läßt aber merken,
dass sie es selbst nicht glaubt.

„Da müßte sie ja ermitteln!“ ruft Appellmann, verwundert
darüber, daß meine Frau das nicht einsehen kann. Und wieder
noch einer: „Wasser“ sagt sie.

„Mutter, woher kommen sie eigentlich?“

„Da ist sie wieder, die große Frage.“

„Meine Frau sagt: „Das kann ich nicht noch nicht ver-
stehen.“ Das sag ich Dir später einmal.“

„Ja, das hab ich mir auch schon gedacht, daß Du mir
das wohl noch mal sagst“, erwidert Rosvita, und ist voll-
kommen beruhigt.

„Mir besorgen also den Haupteinkauf der Gewürze, es ist
nur ein Aufschlag, aber wenn das Kind erkranken hat, daß man
ihm auch sonst nicht alles erklären und begründen kann, so ist
es der gewöhnliche Aufschlag.“

„Im übrigen habe ich das, was ver-
wundert, es gibt Leute, die können damit fertig sein. O, glaubt
es mir, der schon so viele Jahre an dieser harten Speise kauft“

„So kann ich nicht!“

„Scham nicht die edle, die schone Scham, so teuflisch verlockt
wäre, daß man sich immer noch diese zerreiht! Und
die edle Scham — in allen Dingen meine ich — ist doch viel-
leicht das Einzige, was aus den Dingen in dieser rohen Welt
erhablich. Man soll, glaube ich, die Kinder mit annehmen-
dem Mitleid behandeln, aber, Mitleid und Mitleid immer
nächst er erhebt sich gegen die letzte Schicksalsfrage ber-
aus, bis sich ihnen der letzte Aufschlag von selber auf-
drängt. Aber das letzte Wort sollen sie in der letzten Ein-
samkeit der Seele selber sprechen, das Letzte sollen sie abnehm-
er kennen, wie man ein hohes Geheimnis erkennt.
alles verkennen und alles jagenden Kindern habe ich nie ein
Lebenswunderliches gesehen.“

„Auf den jungen Kindern meiner Tanten im Garten sitzen
noch viele Dänen die kleinen Süßholzstangen. Sie sind noch born
schlafen, und wenn ich eins abstreife, so würde der Krebs dar-
um nicht verderben. Aber ich tu es nicht.“

„So schreie ich vor dem Jähren und so denke ich noch
heute.“

„Ich bin nicht gegen jegliche Aufklärung, aber ich bin
der Meinung, daß sie in strengsten Sinne individuell behan-
delt, daß sie mit gutem, schonensten Sinne angefaßt wer-
den und daß man die Verantwortung der Aufklärung um jeden Preis
höchste man die Verantwortung der Aufklärung um jeden Preis
müsse. Wenn für den einzelnen jungen Menschen der rechte
Augenblick gekommen ist, so ist es die Aufgabe des Vaters,
Eltern oder Vorgesetzten ein gutes Buch über den Gegenstand
zu lesen geben; aber es muß ein sehr gutes Buch sein. Wo-
möglich kann auch eine mündliche Erklärung eine solche Auf-
klärung sein, und so ist in den Eltern etwas gegen eine solche Auf-
einanzersorgung mit ihnen Kindern zu tun — und es braucht
nicht immer Bescheidenheit und Bescheidenheit zu sein, was sich da-
gegen richtet — da mag die Aufgabe einem tüchtigen Freunde,
einer mündlichen Freundin ausfallen. Ich freilich würde zu
eifriglich zu sein, um in dieser heiligen Sache einen Fremden
anzusehen mich und meinen Sohn zu stellen.“

„Und wenn man seinen Kindern mit aller möglichen Weis-
heit und Geduld die erforderlichen Lehren erteilt hat — dann
soll man ihre Wirkung nicht überschätzen und sich nicht in Eifer-
heit wagen. Selbst in Räucher als Wissen, und diese ist für die
als alle anderen. Wenn sie mit der Kraft des Ver-
stehens herüber, überrennen sie auch Warnungen und Ver-
hörungen. Wie ich schon zu Beginn sagte: Die meisten Menschen
überwältigt sie wissen. Immerhin gibt es eine härtere Schicksals-
als die jegliche Aufklärung, das ist der Umgang mit Kindern
Menschen, mit großen Gedanken und eben solchen Schicksalen.
Ich bin in ein hohes Junglingsalter hinein von geschickten
Anfänger meiner Sinne bewahrt blieb, so verheerend ist das, wie
ich jetzt noch erkenne, die angebrachten Aufklärung mit ersten
Stufen der Wissenschaft und Kunst. Vielleicht habe ich auch
dann als Wissenschaftler ein hohes Wissen mit anderen
Wissenschaften verknüpft, als einen eben Wissenschaftler; aber
als Frauen, die mit gelassenem, weisem, demnach zu sein

Engeln, und so lange der Jüngling in jedem anstehenden
Weibe einer Engel steht, so lange ist er vor jedem bewahrt.
Otto Ernst.

Klatschen.

Klatscher als Witz in II. Auf Veranlassung
des französischen Unterstaatssekretärs der schönen Kunst, Du-
jardin-Beauchamp, ordnete die Polizeipräfektur an, daß mehrere
von einem bolschewistischen Maler in dem getrennten Erdgeschoss
der Umarmungen ausgesessene abgemachte Herrscher
Kaiser Wilhelm und des Zaren Nikolaus eifern werden. Wie
Nikolaus über diesen „Zerwürnis“ denken“ mag, machen wir
uns nicht an zu beurteilen. Wilhelm II. wird sicher mit der
Entfernung der Bilder, falls er von ihr erfahren sollte, nicht
einermaßen sein. Hat er doch dem bekannten französischen
Kunstgelehrten von Pariseren-Sommers. John Grand-Car-
teret, die Veranlassung der Sammlung „Dut“ („Er“) durchaus
nicht über genommen, und diese Sammlung enthält nicht mehr
und nicht weniger als 348 Skulpturen — Wilhelm II. Der
angeführte Herr Durland-Beauchamp ist also klatscher als der
Klatscher.

Ueber die betroffenen Bilder des Ministers Hofstaub
Hegos, der als guter Witzler auser bezeichnet wird und
dessen materielle Phantasien aber durch Eigenartigkeit, aber auch
durch freie und klare Zeichnung auffallen sollen, wird dem
„Reformer“ folgende Notiz aus Paris gemeldet:
„Von den neuen Bildern des Satons mügen noch einige
Arbeiten des Polen Bogdan Bogdanowicz erwähnt sein, die alle
Kaiser Wilhelm den Zweiten zum Gegenstand sehr sonderbarer
Kategorien machen. Auf allen ist der Kaiser im S. S. S. in
Abgang vor dem Eintritten dargestellt.“

Für die Hausfrau.

Kartoffelknödeln bereitet man folgendermaßen: Lauge vor-
ber gekochte Kartoffeln werden gewaschen, mit feinem gesiebten Peter-
silie, Muskat und noch etwas Salz gewürzt. Dann gibt man etwas
gewärmtes Wasser und je nach der Menge der Kartoffeln auch Eier
hinzu, so daß die Masse gut zusammenhält, aber auch nicht zu fest
wird, rührt gut durch und formt nach Belieben Kugeln oder Ball-
chen, wobei man sich die Hände ab und zu mit Wasser wäscht. Nach-
dem dieses geschieht, bröte man die Knödeln in gut verblühtem
Öl und Paniermehl um und bade sie in einem Topf mit heissem
Schmalz hellbraun. Mit dem Kochen beginnt man erst kurze Zeit
vor dem Anrichten, damit sie frisch serviert werden können. Wichtige
guten Erfolgs.

Gesessene Kartoffeln genießbar zu machen. Die Kar-
toffeln werden gekocht und ohne Wasser in einen Topf gebracht,
welcher, nachdem der Deckel luftdicht darauf gesetzt ist, an das Feuer
gestellt wird, worauf die Kartoffeln durch die aus ihnen selbst sich
entwickelnden Dämpfe zum Kochen gebracht werden und dann den
selben Geschmack, wie gesunde Kartoffeln erhalten.

Wie bereitet man gute Kopferbe? Für die meisten
Zimmerpflanzen ist gute Gartenerde mit 1/4 bis 1/2 feinem Sand
genügend, vollkommen ausreichend. Begonien, Geranien, Fuchsien,
Holen, Heliotrop etc. gedeihen in dieser Erde ganz vortrefflich. Weil
man die einzelne Pflanze verpflanzt, so lege man eine dem Sand
gleiche Menge Wasser- oder Sanderde zu. Noch besser als letztere
ist die Stoderbe, welche man in hohen Topf- und Weibensdümmen
findet. Eine Mischung von drei Teilen Gartenerde, zwei Teilen
Stoderbe und ein Teil Sand ist eine vorzügliche. Sehr brauchbar
ist auch die Stoderbe. Sie wird verwendet, wenn man Pflanzen ab-
bricht und die Stenderbe, den Pflanzen nach unten auf den Boden ge-
bracht, verwendet ist.

Vorfrühling.

Von Paul Dreyse.

Strenge brachten über Nacht,
Und die kalten Wölfe kroffen,
Freude vor mein Herz erwacht,
Schüchtern stolzen Purst und Hosten
Doch, ein trübseliges Mädchen
Wissen in den Hirschen schon
Die geliebten Familien wieder?
Dort am Weg der weißen Straß —
Knechtsteden frag ich mein Gemüte:
Sich's ein halber Winterrest
Oder erste Schicksalsblüte?

Strenge brachten über Nacht, — Schüchtern und Hosten!
Freude vor mein Herz erwacht, — Purst und Hosten!
Doch, ein trübseliges Mädchen, — Wissen in den Hirschen schon!
Die geliebten Familien wieder? — Dort am Weg der weißen Straß —
Knechtsteden frag ich mein Gemüte: — Sich's ein halber Winterrest
Oder erste Schicksalsblüte? —



Unterhaltungsbeilage der »Volksblatt«.

Breslau, den 9. April

Prellluft.

Ich hole an deinem Lager,
Zerstreuter Proletar;
Dein Anitz faßt und bager,
Stell ich den Sternen dar.

Prellluft in deine Stube
Geh lachend in den Tod;
Ich habe deinen Babes
Ins leuchtende Morgenrot!

Klara Müller.

Ein Wesel im Wonnemaler.

Ergänzung von J. G. Schiller.
(Kochbuch verboten.)

Einkleitung.

Diese Ergänzung ist eine sogenannte „Kochbuch“-Ergänzung;
der Hauptzweck ist Maler, der sich in ein junges Mädchen
unsterblich verliebt. Beide suchen vorerst einen reichen Gatten,
um sorglos das höchste Leben, aber als sie ihre gegenseitigen Ver-
pflichtungen erkennen, erfolgt jedes Gefäß in ihr, während es bei
ihm um so früher emporsteigt. Während seine Liebe zu dem
jungsten schönen Mädchen wächst, will sie weiter auf die Männer-
welt, um sich einen reichen Mann zu ergattern. Abscheulich wie
sie ist, ist ihr jedes Mittel recht, um zum Ziele zu gelangen.
Vorläufig bietet sie bei ihm als Bruder. Er soll ihr zu einem
Mann verheiratet. Währenddessen vergessens läßt er sich auf ihren
Plan ein — so lange er kann, dann zerbricht er den schmäh-
vollen Antrag und fordert seine Rechte, die sie ihm denn auch
am Rande des Grabes stehend, wieder erwidert.

Küchlich hat sie ihn verlassen. Er — in Not und Elend
— wirft sich wieder mit aller Kraft auf die Skaleret. Ihr ent-
scheidendes Bild steht ihm vor Augen. Immer wieder malt er es,
nimmt es mit sich, und er ist stets bereit, es wiederholt bei
ihm ein. Eines Tages erhält er für ihr Bild 5000 Mark. Sie
selbst ist unermesslich reich. Er errät es, forsch nach und
erfährt ihren Aufenthaltsort. Nach eifrigem Suchen stellt er sie
und fordert die Hüttenaufnahme des Ehelebens. Schändlich geht
sie darauf ein, aber als sie mit ihm zusammen ist und seine
Wünsche erfüllen will, macht sie den Versuch, ihn zu vergiften.
Das mißlingt. Nun ist er bis an der Grenze seiner Schuld
angelangt. Sie flücht unter seinem Namen. Der Vorfahre
hat die Personen und den Stoff trefflich gemessen, insbesondere
die grenzenlose Selbster und Gemüthslosigkeit des jetzigen Malers
mit Kraft zu schätzen gewohnt. Die schreckliche Katastrophe tritt

so natürlich aus sich selbst heraus, daß es wahrlich keiner der
sondaren Betonung bedarf.

1. Kapitel.

Ich bin stundenlangig vorher, und in einer Woche werde
ich tot sein. Sie ist aber heute, ist es mein Wunsch, alle Za-
schen, welche mich in diese Lage gebracht haben, auszupeilen
und mit der größten Freimütigkeit niederzuschreiben. Ich stier
solch kurzen Spinnweben Zeit zu leben vor mir, kann ich keinen
Grund haben die Wahrheit zu verbergen — keine Veranlassung,
noch Entschuldigungen für mich zu suchen. Nichts kann mich
Schlaf jetzt hindern, und da ich keine Familie habe, kümmert
es mich wenig, ob man mich verurteilt oder nicht, wenn ich ge-
gangen sein werde. Ja, gut denn; ich schreibe als ein Mensch,
der nichts zu gewinnen und nichts zu verlieren hat. Abschieds-
handeln.

„Mein lieber Gott“, sagte einer meiner Freunde bei
einem Besuche, „warum betriffst Du nicht? Du bist jung, Du
hast Talent, die Frauen haben dich gern, und Du wirst mit
einem Götter bedienten — warum betriffst Du nicht?“

„Ich sag ihr es“, antwortete ich. „Ich habe mich zu entscheiden
mit mir gekommen war. Ich nahm zu Ausschließen meine Zu-
kunft.“

„Was das unbedeutend, daß ich nie einen Götter bedienten
werde“, sagte ich, „so habe ich mich schon drei, und vierhundert
Mal auf der Welt. Außerdem habe ich einen Beruf — ich
malt.“

„Die lange wirst Du mit Deinem Weibe verleben“, sagte er
schließlich, „und was bringt Dir Dein Beruf ein? Ich glaube,
Du ergriffst mit, Dein Vater habe Dir zwei bis dreihundert
Pfund hinterlassen. Das war vor andrerhalb Jahren. Das
Wunder wirst Du ohne Geld sein und die einzigen Gegenstände
in Deinem Keller, die du inoffend sein wirst, zu verkaufen,
werden die Zeppe und das Kabinett und all die wertvollen
sind, die Du gekauft hast.“ Er schloß sich an seinen Stuhl.
„Et la jeunesse!“, sagte er, „ich la jeunesse! Du wirst erben
nicht, mehr als ein armer, abgebrannter Stumpen.“

„Aber wenn ich an Deiner Stelle wäre“,
sagte er, „wenn Du an meiner Stelle wärst, was
dann?“

„Dann würde ich mich nach einer reichen Frau umsehen
und mich nicht auf die Welt verlassen, was meine Zukunft

...aber nicht, hat er fort. Wohl die Verhältnisse der ...

Gregori Verismus

Das Kind, wie gefordert: Es bezieht sich ein ...

...aber nicht, hat er fort. Wohl die Verhältnisse der ...

...aber nicht, hat er fort. Wohl die Verhältnisse der ...

...aber nicht, hat er fort. Wohl die Verhältnisse der ...

...aber nicht, hat er fort. Wohl die Verhältnisse der ...

...aber nicht, hat er fort. Wohl die Verhältnisse der ...

...aber nicht, hat er fort. Wohl die Verhältnisse der ...

Die Kommen die Kinder her?

...aber nicht, hat er fort. Wohl die Verhältnisse der ...

...aber nicht, hat er fort. Wohl die Verhältnisse der ...

...aber nicht, hat er fort. Wohl die Verhältnisse der ...

...aber nicht, hat er fort. Wohl die Verhältnisse der ...

...aber nicht, hat er fort. Wohl die Verhältnisse der ...

...aber nicht, hat er fort. Wohl die Verhältnisse der ...